Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.Z.-Sonntag", Illustrierte „Heimat und Welt", „Katholische Kirchenzeitung", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft", „Die Frau und ihr Heim".
Eigener Radiodienst.
Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Botenlohn.

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 286. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41 800.

Nr. 289 | Hauptschriftleitung: Dr. Heinrich Staab | Neuß, Donnerstag, 20. Oktober 1932 (Wendelin) | Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß | 59. Jahrgang

Sachliche Opposition

Große Brüningrede in Köln.

10 000 Besucher in der Messehalle. – Wirtschaftsprogramm und Defizitfrage. – Was soll werden? Brüning unterstützt Kaas' Forderung einer Notgemeinschaft der politischen Führer.

Köln. 10 000 Besucher waren in der überfüllten Rheinlandhalle, als gestern Reichskanzler a. D. Dr. Brüning in Köln seine erste Rede in diesem Wahlkampf hielt. Von brausendem Jubel begrüßt, trat Dr. Brüning in die Riesenhalle, worauf 300 Banner und Fahnen einzogen.

Er stehe, erklärte Dr. Brüning, vollständig auf dem Standpunkt des Herrn Prälaten Dr. Kaas, mit dem es für ihn keinen Schatten von Meinungsverschiedenheit geben könne. Es sei keine angenehme Aufgabe, gegen seinen Nachfolger kämpfen zu müssen. Aber nie habe eine Regierung so gehandelt, wie die jetzige. Sie habe ihre Tätigkeit mit der schärfsten Polemik gegen die Arbeit der früheren Regierung eröffnet, und mache auch jetzt in der Propaganda dauernd den Versuch, ihre Arbeit als etwas völlig Neues darzustellen.

Der Parteiführer habe die Hand allen denen geboten, die zur Mitarbeit an der Rettung Deutschlands aus der Wirtschaftsnot, zur Mitarbeit an einer vernünftigen Verfassungsreform und der Befreiung Deutschlands bereit seien. Sein, Brünings Kabinett, sei mit Verhandlungen mit der Rechten begonnen worden, bis im Sommer 1930 Hugenberg versagt habe. Auch später seien solche Versuche gemacht worden. Aber diese Verhandlungen seien von Personen mit größerem Einfluß, aber ohne nach außen vortretende Verantwortungen systematisch gestört worden. Wenn man nicht den Streit gegen Preußen geführt hätte, wäre die Hereinbringung der Nationalsozialisten in die Verantwortung mit Erfolg durchgeführt worden. Der zweite politische Fehler war, daß man den Nationalsozialisten die Reichstagsauflösung zugesagt hatte, ohne sie vorher in die Regierung zu nehmen. Aus diesen Unterlassungsgründen sei alles weitere gekommen.

Trotz aller Aufforderung habe sich das Zentrum auch in Preußen von Verhandlungen mit den Nationalsozialisten zurückgehalten, entsprechend der abwartenden Tagung. Aber die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten scheiterten. Wenn wir Verhandlungen mit einer großen Bewegung führen, kann man sich vorstellen, zu welchem Zweck und auf welcher Linie. In allen Fällen, wo früher Kanzler sich in einem Kreis politische Parteien zusammenfanden, die unter Umständen der sachlichen Politik eine Basis schufen, haben sie solche Verhandlungen begrüßt, nicht aber als Täuschungsmanöver dargestellt, wie die gegenwärtige Reichsregierung. Die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten hatten den Zweck, eine Reichstagsauflösung zu verhindern.

Die Einschaltung der Zentrumspartei habe einen historischen Grund gehabt: Als die Reichsregierung ihr Wirtschaftsprogramm herausgab, ohne gleichzeitig für Defizitdeckung zu sorgen, habe das Zentrum sich gesagt, das könne nur gut gehen, wenn es gelinge, an einer Reichstagsauflösung vorbeizukommen. Wenn man die Wirtschaft ankurbeln wolle, müsse man politische Ruhe haben. Das Zentrum könne warten, da es keinen Wert darauf lege, unter allen Umständen in einer Reichsregierung vertreten zu sein.

Bei manchen Vorzügen, die er in den Maßnahmen gern anerkenne, müsse er eines klar verlangen: Abdeckung des Defizits in Reich, Länder und Gemeinden. Es sei selbstverständlich populär, auf die Reichsbank zu schimpfen. Aber die Attacke Hugenbergs gegen die Reichsbank müsse er unter allen Umständen ablehnen. Man höre eigentlich nur noch von Geschenken und Versprechungen nach allen Seiten. Eines aber sei Voraussetzung, daß der Glaube erhalten bleibe, gerecht gegenüber allen Ständen zu sein. Wenn die Kaufkraft der breiten Masse durch Lohnsenkungen in einem solchen Umfange sinke, müßten alle Maßnahmen zur Belebung der Märkte und der Landwirtschaft vergeblich sein. Auch die Methode der Ankündigung der Kontingentwirtschaft habe die Möglichkeit der Ankurbelung zum großen Teil wieder aufgehoben. Das sei Prestigepolitik der Regierung, die genau so falsch sei, wie die des Parlaments.

Wenn er in Genf die Abrüstung verlangt habe, so habe er gleichzeitig auch das angemeldet und vorbereitet, was man heute in anderer Aufmachung unter dem Stichwort „Aufrüstung" in die Welt geschleudert habe. Die sachlichen Forderungen sind überhaupt keine anderen. Mit Reden über den Aufrüstungsgedanken könne man die notwendige Verstärkung der militärischen Widerstandskraft nur viel schwerer erreichen. Er bedauere, daß man diese Tonart anschlage, die sich mit dem sachlichen Inhalt der deutschen Forderung nicht decke. Man könne keine Außenpolitik mit Schlagwörtern und innenpolitischen Begründungen treiben.

Mit diesem Streben nach Prestigepolitik wurde 1930 bewußt gebrochen. Er finde es auch auf jeden anderen Gebieten. Auch er habe seine Maßnahmen auf die Besserung der Konjunktur abgestellt. Er habe aber mit einer wirklichen Erholung in der Wirtschaft erst im Frühjahr 1933 gerechnet. Der Tiefpunkt sei bereits in der ersten Maiwoche erreicht gewesen. Wenn die Regierung mit gewaltigen Reichsmitteln für Banken, Großindustrie, Schiffahrt eingesprungen sei, so, um die Widerstandskraft in der Außenpolitik unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig aber war der klare Plan, diese Mammutgebilde auf normale Verhältnisse zurückzuführen. Er könne sich kein Heil der weiteren Entwicklung versprechen, wenn nicht schnellstens die Dekonzentration durchgeführt werde. Was nütze es, wenn der wirklich selbständige Unternehmer und der Mittelstand, die das größte Risiko tragen, noch immer ihre Schwierigkeiten mit den Banken hätten? Seit dem Sturze seiner Regierung sei in dieser Beziehung nichts mehr laut geworden. Es war sehr traurig, schon 1930 festzustellen, welche gewaltigen Summen allein die Großbanken in Vergnügungslokale gesteckt hatten. Deshalb fordere man die Fortsetzung der alten Linie.

Ebenso müsse man den Reinigungsprozeß durch die Aufsichtsrat- und Aktienbewegung fortführen. Eine klare und saubere Wirtschaftsführung müsse in Deutschland wieder zwangsweise eingeführt werden, eben um das Privateigentum und die Privatwirtschaft zu sichern. Allgemeine Redensarten könnten nichts nutzen, Man wolle Taten sehen.

Redner hält in einigen Fällen Kontingentsverhandlungen für nötig. Wir haben uns langsam in der Vieh- und Fleischwirtschaft sowie in der Getreidewirtschaft schrittweise unabhängig gemacht, den Butterzoll ohne schwere Schädigung des deutschen Absatzes im Ausland erhöhen können. Aber auch hier habe die Reichsregierung Maßnahmen aus innenpolitischen Rücksichten in einer Form angekündigt, die das Ausland wie einen Ring handelspolitisch gegen uns zusammenschweiße. Es sei die Hast, Erfolge, die zeitig noch nicht möglich seien, zu zeigen, um eben die Verfassungsexperimente machen zu können.

Brüning ist überzeugt, daß die Reichsregierung den Kontingentsgedanken bereits praktisch aufgegeben habe, aber nicht wage, vor dem 6. November damit herauszukommen. Im übrigen sei die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte durch die Devisenzuteilung und verminderte Kaufkraft gewaltig zurückgedrängt worden. Wir kommen nicht aus der Wirtschaftskrise heraus, wenn es nicht möglich ist, unseren Export aufrecht zu erhalten und zu steigern. Die Interessen der Berufsgruppen decken sich letzten Endes, weil eine von der anderen lebt.

Dr. Brüning wandte sich dagegen, daß man das System der Steuerscheine mit Maßnahmen verband, die direkt nichts damit zu tun hatten. Auch bei langsam einsetzender Konjunktur könnten die Steuerscheine und andere Maßnahmen keine Garantie dafür abgeben, daß die Wirtschaftskrise wirklich und schnell überwunden werde. Namentlich Regierungen, deren Basis die Schneide eines Rasiermessers sei, sollen besser vor großem Optimismus warnen. Wirkliche Diktatoren hätten den Mut zu solchen Aeußerungen. Man sollte jede Maßnahme vermeiden, die nicht einen sicheren Effekt habe und nur ein Experiment sein könne.

Wenn man eine Verfassung ausarbeitet und das Parlament von vorne herein vor die Frage stellen wollte, diese im ganzen anzunehmen, beschreite man den Weg des Konfliktes bewußt weiter. Die Rechte des Reichsrats müßten verstärkt werden. Das Zentrum sei auch durchaus zu einer Reform des Wahlrechts zu haben. Ueber alle diese Dinge lasse sich aber bei gutem Willen und ruhigen Nerven auch unter verschiedenen Parteien eine Verständigung herbeiführen. Aber wenn man höre, wie man sich bemühe, ein System zu erfinden, bei dem man in die Zeit Bismarcks zurückgeworfen würde, so müsse er seine scharfen Bedenken äußern. Die Verfassungsreform sei notwendig.

Aber den Zeitpunkt der Angriffnahme halte er für denkbar unmöglich. Solange die wirtschaftliche Konjunktur noch nicht absolut gefestigt sei, solle man alles zurückstellen, was nicht unbedingt zur Rettung des Volkes notwendig sei. Es gebe eine Demokratie, die er taktisch 1930 bis 31 in ihre Grenzen zurückgetrieben bzw. zu Grabe getragen habe. Es gebe aber auch eine solche, die notwendig sei für ein Volk, wenn es nicht wieder in ein System zurückfallen solle, daß alle Trümpfe in der Außenpolitik aus der Hand gebe und uns wieder in Situationen hineinstürze, wie sie uns im Weltkriege beschert worden seien. Auch damals sei es ein Verbrechen gewesen, manchmal anderer Ansicht zu sein. Wir aber sehen das Wesen der Politik und einer verantwortlichen und wirklich christlichen Politik in dieser nüchternen Einstellung. Die Arbeit eines Regierungssystems, daß kein Parlament kenne, deute darauf hin, daß man entscheidende Dinge noch immer nicht gelernt habe. Wer nicht verstehe, um was es bei diesem Wahlkampf gehe, der werde sicherlich hier und da kritisch zu unserer Auffassung stehen. Er werde sich beeinflusien lassen von der gewaltig angeschwollenen Zahl der Regierungspresse, vom Rundfunk und ähnlichen Einrichtungen. Aber darüber muß nun einmal eine Scheidung der Auffassungen kommen. Wer nicht den Mut hat, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen, dem ist politisch nicht zu helfen.

(Fortsetzung Seite 2.)

Offener Brief an Reichskanzler von Papen.

Vom Reichsverband der katholischen Arbeitervereine wird uns folgender Aufruf übersandt:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Sie reden oft zum deutschen Volke. Sie tun es im Rundfunk, wo man Sie nur hören, Ihnen aber nicht antworten kann. Sie tun es auf Tagungen von Verbänden der Landwirtschaft und der Industrie, die von Ihren Plänen Förderung ihrer Bestrebungen erwarten. Dort erfahren Ihre Reden besonderen Beifall.

Aber Sie hören nicht die Stimme der breiten Volksschichten, zumal nicht desjenigen Teiles, der von der gegenwärtigen Not am meisten betroffen wird, der Arbeiterschaft. Sie erscheinen vor der in- und ausländischen Presse, auf der Rennbahn und bei Ausstellungen, aber Sie erscheinen nicht dort, wo jene Volksmassen sind, die schwer leiden und vom Schicksal der Wirtschaftskrise am bittersten heimgesucht werden. Sie dürfen nicht übersehen, daß Sie dadurch das Urteil bestätigen, Deutschland werde heute von einer Regierung geleitet, die dem Volke fremd gegenüberstehe.

Sie haben am 12. Oktober auf der Tagung des Verbandes Bayerischer Industrieller in München in ausführlicher Weise Ihre Anschauungen und Pläne über die künftige Ausgestaltung des Wirtschaftslebens und noch mehr der staatlichen Ordnung geäußert. Sie haben sich in Ihrer Rede mit großer Schärfe gegen den Parlamentarismus und die Parteien gewandt.

Herr Reichskanzler! Große, von Ihnen geschmähte Parteien, in deren Reihen Millionen notleidender Volksgenossen stehen, haben über alle Kümmernisse hinweg für den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg die Wahlparole ausgegeben und den letzten Mann hinter ihn gebracht.

Sie haben ferner in Ihrer Münchener Rede geäußert, daß Ihre Regierung den Willen und die Macht habe, ihr Programm durchzusetzen. Wir hätten lieber von Ihnen gehört, daß Sie das Recht auf Ihrer Seite hätten.

Herr Reichskanzler! Wir sind als Seelsorger und durch unsere Stellung in der Arbeiterbewegung mit den Stimmungen und Willensbewegungen des gesamten Werkvolkes vertraut. Wir stellen fest: Zu keiner Zeit, nicht einmal in den Monaten des Zusammenbruchs, ging eine so tiefe Unruhe, eine solche Verbitterung und Gärung durch das Arbeitervolk. Das erfüllt uns mit größter Sorge um die Arbeiterschaft nicht nur, sondern ebensosehr um unseren Staat und um die Sache des Christentums. Darum fühlen wir uns im Gewissen verpflichtet, Ihnen gegenüber als unsere feste Ueberzeugung auszusprechen: auf diesem Wege können Sie unserem Vaterlande nicht dienen. Sie nicht, und noch weniger jene, in deren Gemeinschaft Sie reden und handeln.

Zur Durchführung Ihres Wirtschaftsprogramms haben Sie sich die Ermächtigung geben lassen, den in 60 Jahren aufgerichteten Bau des Arbeiterschutzes, der Arbeitsverfassung, der gesamten sozialen Einrichtungen umzugestalten, umzuändern und abzubauen. Diesen Bau aufzuführen, haben Generationen christlicher Sozialpolitiker, auch in der Befolgung kirchlicher Lehren und päpstlicher Weisungen gearbeitet. Jetzt wird das Brecheisen an diesen Bau gelegt. Daß in Notzeiten nicht gehalten werden kann, was für normale vorgesehen, wissen wir. Hier aber geht es um mehr. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß jetzt jene Kräfte am Werke sind, die die „Wohlfahrt" aus dem Staate überhaupt vertreiben wollen.

Sie haben mit der Begründung, durch Ihren Plan würden Millionen Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozeß eingefügt, die Möglichkeit gegeben, die ohnehin äußerst knappen Löhne der Arbeiter zu kürzen, und zwar unter Einbruch in das von den Arbeitern und auch von uns bisher so nachdrücklich verteidigte Tarifrecht. Sehen Sie denn nicht, Herr Reichskanzler, welche Gärung darob in der Arbeiterschaft entstanden ist? Unter Führung radikaler Elemente flackern wilde Streiks auf und erzwingen oft Zurücknahme der Lohnherabsetzung.

Sie, Herr Reichskanzler, haben durch Ihre Maßnahmen sozialdenkende Unternehmer in ernste Gewissenskonflikte gebracht, da sie es nicht über sich bringen können, die auf ein Minimum gesunkenen Löhne noch weiter zu kürzen, andererseits sich der scharfen Konkurrenz von solchen Unternehmern ausgesetzt sehen, die sich über derartige Bedenken hinwegsetzen.

Mit alledem haben Sie nicht der Privatinitiative, sondern dem Kommunismus die „Chance" gegeben. Noch vor kurzem war er auf absteigender Linie, heute steigt seine Kurve mit all den verhängnisvollen Gefahren für Staat und Volk.

Wir verkennen nicht die Bedeutung eines großzügigen Wirtschaftsplanes, der die Wirtschaft wieder beleben, der Industrie und dem Gewerbe neuen Antrieb und Vertrauen auf die Möglichkeit einer Besserung geben könnte. Ihr Plan aber soll auf Kosten breitester Volksschichten, die ohnehin von der Not so hart betroffen sind, durchgeführt werden. Empfinden Sie nicht, Herr Reichskanzler, welche Bitternis dadurch in den Herzen dieser Volkskreise aufsteigen muß und welche Wunden Sie dem Gedanken der sozialen Gerechtigkeit geschlagen haben?

Hierüber können nicht hinwegtäuschen die schönfärberischen Darstellungen der Regierungspropaganda in Presse und Rundfunk. Man redet täglich von erfolgten Neueinstellungen,

Man verschweigt, daß zugleich Entlassungen eintreten. Man verkündet das Absinken der Arbeitslosenziffern und umgeht die Tatsache, daß das Zahlenbild nur darum günstiger aussieht, weil ein Teil der bisherigen Unterstützungsempfänger durch gesetzliche Neuregelung ausscheidet.

Neben der Verletzung des sozialen Gerechtigkeitsgefühls erschüttert uns die Erkenntnis, daß durch die Handlungen Ihrer Regierung in unserem Volke das Rechtsbewußtsein getroffen, verwirrt und auf das empfindlichste geschwächt wird. Wir sind in einer Krise des Rechts ohnegleichen. So wird die Wesensgrundlage des Staates unterwühlt.

Herr Reichskanzler! Sie haben mitgeholfen, eine vorhandene Parlamentsmehrheit zu beseitigen. Sie haben Verhandlungen mit dem neugewählten Reichstage, die die Schaffung einer verfassungsmäßigen Regierung zum Ziele hatten, unmöglich gemacht. Sie haben den Reichstag aufgelöst, weil für Ihre Politik keine Mehrheit zu finden war. Die Volksmeinung geht dahin: Sie wollen die Arbeitsfähigkeit der Volksvertretung verhindern, um in einer Revolution von oben die Rechte und Freiheiten des Volkes abzubauen.

Sie werden von Schritt zu Schritt weitergetrieben, von Verfassungswidrigkeit zu Verfassungswidrigkeit. Wir fragen Sie: Was soll werden, wenn von dem gefährlichen Gedanken, daß Macht vor Recht geht, daß mit Bajonetten alles gemacht werden kann, auch solche Volksteile ergriffen werden, die bisher frei davon geblieben sind, weil sie an die Kraft der sittlichen Idee und an die Macht des Rechtes geglaubt haben. Beachten Sie die warnenden Beispiele der Geschichte! Denken Sie an schicksalhafte Erschütterungen und Umwälzungen in Ländern und Völkern der Gegenwart.

Ihre Verantwortung für diese Entwicklung wiegt um so schwerer, als Sie, Herr Reichskanzler, besonderen Wert darauf legen, ein christlich-konservativer Staatsmann zu sein. Wir appellieren an die hieraus erwachsende Verantwortung. Es genügt nicht, die Christlichkeit einer autoritären Regierung immer wieder zu betonen. Das ist um so folgenschwerer, als dadurch in weiten Kreisen des Volkes der Eindruck entstehen muß, als sollten auf diese Weise bestimmte Zwecke und Interessen verdeckt werden. Wir als Seelsorger befürchten, daß einmal Christentum und Kirche entgelten müssen, was eine falsche Zweckpolitik verdorben hat.

Herr Reichskanzler! Sie können und dürfen den bisherigen Weg nicht weitergehen. Sie dürfen sich auch nicht weiter voranstoßen lassen. Die Rücksicht auf das Wohl von Volk und Vaterland, auf die Zukunft von Staat und Nation verlangt Umkehr.

In der Hoffnung, daß dieser Aufruf, den katholische Priester, die sich in ihrer Verantwortung, insbesondere für das religiös-sittliche Leben der werktätigen Bevölkerung, mit weiten Volkskreisen eins fühlen, an einen katholischen Staatsmann richten, nicht überhört werde, sind wir

in vorzüglicher Hochachtung!

Msgr. Dr. O. Müller,

Verbandspräses der Kath. Arbeitervereine Westdeutschlands.

Die Diözesanpräsides: Dechant Msgr. Eich, Bingen; Johannes Gickler, Köln-Aachen; Dr. Gronerad, Trier; Dr. Aug. Konermann, Münster; Pfarrer Lamp, Frankfurt a. M.; Dr. Lange, Osnabrück; Propst Leupke, Hannover; Domvikar Hrch. Marx, Paderborn; Pfarrer Ruez, Fulda.

Die Milderungen der Notverordnung.

Berlin. Die Verordnung bringt an erster Stelle eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen I bis VI mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterscheidung nach Lohn- und Ortsklassen, für je sechs Unterstützungstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen zwei Reichsmark; sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf drei Reichsmark und bei mehr als vier Angehörigen auf vier Reichsmark.

Künftig werden alle Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugerechnet. In allen Orten der Klasse B beträgt die Unterstützung künftig so viel, wie sie bisher nur in den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug.

In der Krankenversicherung läßt die neue Verordnung in beschränktem Umfange Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Ueberschreiten des Höchstsatzes wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß anstelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen.

Die neue Verordnung schreibt vor, daß die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1931 ereignen, nicht mehr gekürzt werden.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderungen hinsichtlich der Kriegsopferrenten vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 RM. im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtag festgestellten Renten gelten.

In der Rentenversicherung wird die widerrufliche Gewährung von Mehrleistungen durch die Selbstverwaltung allgemein zugelassen. Es wird auf Grund der neuen Vorschriften namentlich der Angestelltenversicherung die Erfüllung ihres Wunsches möglich sein, die Gewährung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzusetzen. Die Invalidenversicherung wird leider an die Einführung von Mehrleistungen zurzeit noch nicht denken können.

In der Krankenversicherung hat die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sämtliche Mehrleistungen beseitigt. Die Widergewährung war nur zulässig, wenn der höchste Beitrag bestimmte Grenzen (im Allgemeinen 5. v. H. des Grundlohnes nicht übersteigt. Die neue Verordnung läßt in beschränktem Umfang Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Ueberschreiten des Höchstsatzes wieder zu. Es soll gestattet sein, Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspflege zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen, das bei Aufnahme eines Versicherten in das Krankenhaus für seine Familie zu zahlen ist. Beitragserhöhungen dafür werden im Allgemeinen nicht notwendig sein.

Schließlich dürfen die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1931 ereigneten nicht mehr gekürzt werden. Die Renten richten sich bei diesen Unfällen wieder lediglich nach dem Jahresarbeitsverdienst.

Bei den Kriegsopferrenten bleiben nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen 25 Mark im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtag festgestellten Renten gelten.

Nun wird die widerrufliche Gewährung von Mehrleistungen durch die Selbstverwaltung allgemein zugelassen. Ueber die Mehrleistungen bestimmt die Satzung. Sie bedarf aber der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Es wird auf Grund der neuen Vorschriften namentlich der Angestelltenversicherung die Erfüllung ihres Wunsches möglich sein, die Gewährung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzusetzen. Die Einführung von Mehrleistungen ist unzulässig, wenn sie die Deckung der Regelleistungen gefährdet. Die Invalidenversicherung wird daher leider an die Einführung von Mehrleistungen zurzeit noch nicht denken können. Auch hier kann sich aber die Lage ändern, wenn die finanziellen Unterlagen der Invalidenversicherung in Ordnung gebracht sind.

Snowden fordert Abrüstung auf den Stand Deutschlands.

Die Farce der Genfer Vorschläge.

Berlin. Die „Börsenzeitung" veröffentlicht einen Artikel des ehemaligen britischen Schatzkanzlers Snowden, der die Methoden der Abrüstungsverhandlungen aufs schärfste verurteilt. Der Gedanke der Weltabrüstung habe sich, so sagt Snowden, in letzter Zeit fast zu einer Farce entwickelt, die für den europäischen Frieden das Schlimmste befürchten läßt. Es bestehe offenkundig die Absicht, bei den noch in Genf versammelten Völkern einige unverbindliche Erklärungen abzugeben, die kein Volk festlegten und die Last und Bedrohung der Rüstungen nicht wesentlich verminderten. Dabei haben sich die Staaten, die in Genf vertreten sind, moralisch und durch ausdrückliche Erklärungen verpflichtet, durch Abrüstung den Krieg aus der Welt zu schaffen. Aber vierzehn Jahre nach dem Ende dieses Krieges treffen die in Genf versammelten Völker noch immer keinerlei Anstalten, ihr gegebenes Wort einzulösen.

Was nottut, so führt Snowden weiter aus, das sind nicht Verhandlungen über Rüstungsbeschränkung und „Humanisierung" des Krieges, sondern ein entschlossener Wille zur Abrüstung. Die Völker würden es enthusiastisch begrüßen, wenn der Weg zu ehrlicher Entwaffnung beschritten werden würde. Gewiß kann das kein Volk für sich allein, und es ist ungerecht, in der Rüstungsfrage mit zweierlei Maß zu messen. Gewiß muß auch jedes Volk die Möglichkeit behalten, die Ruhe im Innern aufrechtzuerhalten und sich gegen Ueberfälle zu wehren, aber zwischen den für diese Zwecke notwendigen Waffen und der Aufrechterhaltung einer vollständigen Kriegsrüstung liegt eine Welt. Und man kann als Minimum verlangen, daß alle Völker ihre Rüstungen auf den Stand, der Deutschland beim Friedensschluß auferlegt wurde, herabsetzen. Alles, was darüber hinausgeht, muß bei den minder bewaffneten Ländern ein Gefühl der Unsicherheit hervorrufen und notwendig das Verlangen nach einer Sicherheit gewährleistenden Rüstung wachrufen.

Die Pause vor dem Wiederaufstieg?

Briand über das „Neue Deutschland".

Paris. Der Außenpolitiker der „L'Information", **Briand**, schreibt in einem Artikel über das „Neue Deutschland", der Reichskanzler verfüge über zwei sehr gewichtige Trümpfe. Der erste sei das Gefühl der Entspannung, das er denjenigen gebe, die in dem Aufsteigen der Hitlerbewegung zur Macht eine Bedrohung an Gut und Leben sahen. Der zweite Trumpf Papens sei der relative Erfolg der Wirtschaftspolitik der Regierung. Während das finanzielle, industrielle und Handel treibende Deutschland zu Beginn des Jahres verzweifelt gewesen sei, zeige sich jetzt wieder neuer Mut. Alles in Deutschland mache den Eindruck einer Pause vor einem Wiederaufstieg. Materiell habe sich zwar nichts geändert; aber die Geister hätten sich gewandelt und seien dem Reichskanzler für diese Sendung dankbar.

Abrüstungskonferenz eingeschlafen.

London, 20. Okt. (Eig. Radiodienst.) Der Berichterstatter der „Times" schreibt, der Premierminister wird heute eine kirchliche Abordnung im Foreign Office empfangen, die die Frage der Abrüstung zu erörtern wünsche. Der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Eden, ist gestern nachmittag aus Genf in London eingetroffen. Er berichtet, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz, abgesehen von dem Ausschuß, der sich mit der Frage der Effektivbestände beschäftigt zur Zeit völlig eingeschlafen sei und bisher noch nichts darauf hindeute, wann die allgemeine Tätigkeit der Konferenz wieder beginnen wird.

Reichsarbeitsminister über die Verordnung

Berlin. Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer sprach gestern abend in der Stunde der Reichsregierung über alle deutschen Sender über die neue Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen. Der Inhalt der Verordnung werde, sagte er, dem, der nur wirtschaftlich denke, gewagt, und dem anderen, der nur sozial denke, nicht bedeutend genug erscheinen. Die Arbeitslosenziffer liege auch jetzt noch über dem Stand vom Oktober 1931. In dem Maße, wie die Gefahr schwinde, können und müssen die Leistungen wieder auf einen angemessenen Stand gebracht werden. Darin liege der Grund und Zweck der Verordnung.

Der Minister erläuterte dann die einzelnen Bestimmungen und fuhr fort, die Reichsregierung werde alles daran setzen, durch Vergebung von öffentlichen Arbeiten, vor allem aber durch einen Auftrieb in der freien Wirtschaft, aus den Unterstützungsempfängern wieder Lohnempfänger zu machen. Sie lasse sich von diesem Ziel nicht abbringen — nicht durch einseitige Kritiker und falsche Propheten, noch weniger durch den Geist der Verneinung und Verhetzung. Mit Genugtuung stelle er fest, daß mit der Krisenwende sich immer mehr auch ein Wandle in der Geisteshaltung verbinde. Glücke der Wirtschaftsplan der Reichsregierung, dann sei mit dem weiteren Abbau der Arbeitslosigkeit und dem Ausbau der Belegschaften zu rechnen. Damit allein könne aber noch nicht die Massenarmut überwunden werden. Millionen Arbeitslose würden noch einmal den Strapazen eines Winterfeldzuges ausgesetzt, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern. Dem Winter der Not werde ein Winter der Hilfe gegenübergestellt werden müssen. Darum helfe, wer nur helfen kann!

Einigung über die Badekleidung.

Berlin. Im preußischen Ministerium des Innern hat eine Besprechung mit den Vertretern der Badeanzugindustrie und des Textilhandels stattgefunden, die zu einer Einigung aller Beteiligten über die polizeilichen Anforderungen an eine zweckmäßige und geschmackvolle Badekleidung führte, die dem sittlichen Empfinden der Bevölkerung entspricht. Damit sind die gegen den Erlaß vom 28. September entstandenen Bedenken der beteiligten Wirtschaftskreise ausgeräumt.

Die Polizeibehörden sollen angewiesen werden, jede kleinliche Anwendung der Verordnung zu unterlassen und insbesondere nicht einzuschreiten, wenn der Rückenausschnitt der Vorschrift nicht völlig entspricht. Hierbei sei allerdings Voraussetzung, daß ein völliges Bedecktsein der Vorderseite gewährleistet werde und der Rückenausschnitt nicht den ganzen Rücken freilasse.

Schule und Versailles.

Neue Verfügung in Thüringen.

Weimar. Der thüringische Volksbildungsminister hat eine Verfügung herausgegeben, die die Behandlung des Versailler Diktates in den thüringischen Schulen vorsieht. Jährlich in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten sind die Vertragsbestimmungen über die Gebietsabtretungen und die Abrüstung, ferner der Kriegsschuldartikel eingehend zu behandeln. In allen Abschlußklassen sollen im letzten Vierteljahr das Diktat von Versailles im Vordergrund des Geschichtsunterrichts stehen. Zudem haben sich alle Schüler und Schülerinnen des siebenten Schuljahres den Wortlaut des Kriegsschuldartikels einzuprägen.

Das rumänische Kabinett.

Wien, 20. Okt. Nach Meldungen aus Bukarest ist die Liste des Kabinetts Maniu gestern fertiggestellt worden. Danach übernimmt Maniu den Vorsitz. Mironescu wird stellvertretender Ministerpräsident ohne Portefeuille, der bisherige Handelsminister Madgearu wird Finanzminister und Lugoscanu Handelsminister. Das Außenministerium übernimmt, wie bereits gemeldet, Titulescu. Die übrigen Minister bleiben auf ihrem Posten, auch Michalake als Innenminister. Der bisherige Leiter des Kabinetts, Vajda, ist also als einziger ausgeschieden. Die Ministerliste wird heute dem König vorgelegt werden.

56 sozialistische Schutzbündler in Haft.

Wien. Ueber 56 Schutzbündler, die von der Polizei wegen der Simmeringer Vorfälle in Haft genommen worden waren, wurde gestern die ordentliche gerichtliche Untersuchungshaft verhängt.

Große Brüningrede in Köln.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Das deutsche Bürgertum habe an seinem politischen Einfluß gegenüber anderen Schichten verloren, weil es Versprechungen nachgelaufen sei, die immer von neuen Gruppen gemacht wurden. Er appelliere auch an die Intellektuellen, Beamten, Landwirtschaft und alle vom mittelständischen Bürgertum: Lassen Sie sich nicht noch einmal in einer Entscheidungsstunde von Entwicklungsmöglichkeiten betören, die nach anfänglichem Gefühl der Erleichterung zum Rückschlag führen müssen.

Eine Verfassungsreform muß mit den Massen gemacht werden. Eine autoritäre Regierung, wie er selbst das Wort geprägt habe, muß stark gegenüber Parteien sein, die nur Interessen und taktisches Spiel vorübergehend erfahren haben. Selbst Diktatoren bedürfen der öffentlichen Meinung. Auch die ausgezeichnetsten Gesetze bedürfen der Kritik und Mitarbeit von Männern aus allen Schichten der Bevölkerung. Redner verwies auf die Methode, in der er selbst als Reichskanzler vorgegangen sei.

Wie Prälat Dr. Kaas sei er überzeugt, wenn alle politischen Führer bereit seien, sich einmal zusammenzusetzen und die Dinge zu überlegen, daß man dann zu einer ruhigen und verfassungsmäßigen Entfaltung der deutschen Politik komme. Das Verlangen der Nationalsozialisten, die ganze Macht zu bekommen, werde bei niemanden auf schärferen Widerstand stoßen, als bei der Zentrumspartei. Mit ruhigen Nerven werde es möglich sein, auch die Nationalsozialisten eines Tages zum Positiven zu fördern. Man könne in Deutschland keine fremden Verhältnisse einführen. Wenn die Linke die Hände in den Schoß lege und abwarte, was einmal eines Tages kommen würde, so können solche Parteien das Wort demokratisch eines Tages aus ihrem Programm streichen. Das deutsche Volk leidet Hunger und ist müde. Es will Ruhe haben. Gerade deshalb bitte er die Zuhörer, den Kampf mutig und entschlossen zum äußersten für Ordnung und Freiheit zu führen.

Wettervorhersage bis Freitag.

(Telegraphische Meldung des Observatoriums Aachen.)

Sehr windig, zum Teil stürmisch aus Südwest bis West, ziemlich unfreundliches Wetter und wiederholt Regen. Die Temperaturen betrugen gestern 13,5 und 6,4 Grad.

✣

Essen. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, hat die Mordkommission inzwischen die Personengruppe, aus der heraus die Schüsse gefallen sind, ermittelt. Außer den bereits festgenommenen zwei SS-Leuten sind sechs weitere Nationalsozialisten festgenommen worden. Die eingehenden polizeilichen Untersuchungen schreiten voran, so daß mit einer baldigen Aufklärung zu rechnen sein dürfte.

Aus der Stadt Neuß

Donnerstag, 20. Oktober 1932 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 59 - Nummer 289

Stadt-Nachrichten

Neuß, 20. Oktober 1932.

Zur Bürgersteuer-Neuordnung.

600 Prozent. — Nur 10 000 Mark Mehrertrag.

Gestern hatte die Stadtverwaltung zu einer Pressebesprechung, die Bürgersteuer 1932 betreffend, eingeladen. Wie wir bereits mitteilten, soll die Bürgersteuer auf das Doppelte des bestehenden Satzes erhöht werden. Es kommt dabei jedesmal darauf an, wie die Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden liegen. Es ist dies jedoch der geringste Satz, der der Lage der Städte entsprechend noch erhöht wird. Da man nirgends mit dem Normalsatze auskommt, hat der Regierungspräsident als Mindestsatz hier im Westen 600 Prozent bestimmt. Gemäß der Notverordnung hatten nun die Gemeinden ihre Entscheidungen zu treffen. Der Oberbürgermeister faßte den Entschluß, hier wie überall im Westen (außer Krefeld) 600 Proz. der Bürgersteuer zu erheben. Die Erhöhung der Bürgersteuer war für die Gemeinde ein Muß, weil andernfalls die Zuschüsse zu den Wohlfahrtslasten, die für Neuß 500 000 Mark betragen, gestrichen worden wären.

Das bedeutet aber nicht allgemein eine Verdoppelung der Steuersätze, sondern nur für den Alleinstehenden, weil die Bürgersteuer bei dem Verheirateten für die Ehefrau fortfällt. Eine Erleichterung bringt auch die Art der Zahlweise, weil von jetzt ab die Beträge jeden Monat eingezogen werden. Eine weitere Erleichterung ist es, daß der Berechnung der Bürgersteuer das Einkommen von 1931 und nicht von 1930 zugrunde gelegt ist. Familien, die ein Kind haben und deren jährliches Einkommen unter 1400 Mark liegt, sind einkommensteuerfrei, und zahlen nur einen Satz von 18 Mark. Bei einer größeren Kinderzahl kann die Steuereinstufung günstiger erfolgen.

Für Neuß hat die neue Steuerordnung folgende finanzielle Bedeutung. Während im Jahre 1932 bei den bisherigen Sätzen das Steuersoll 330 000 Mark betrug, soll dieses im Jahre 1933 durch die Neuordnung 340 000 Mark betragen, so daß die Erhöhung also im ganzen nur 10 000 Mark betragen wird. Im übrigen enthält der Anzeigenteil eine entsprechende Bekanntmachung.

*

Vom Rheinischen Städtebundtheater. Auf die morgige Aufführung des Lustspiels „Der Revisor" von Gogol (Vormiete A und Freiverkauf) wird noch einmal besonders hingewiesen. Die Aufführung verspricht durch die originelle Art der Inszenierung des Intendanten Hanns König besonders interessant zu werden.

Von der Neußer Werbewoche. Diejenigen Geschäftsleute, welche die Absicht haben, sich an dem Schaufensterpreissilbenrätsel zu beteiligen, wollen den von ihnen gewählten Vers, bis Freitag abend der Geschäftsstelle der Handelsvereinigung, Hindenburgplatz, einsenden.

Zwischen Sonnenschein und Regen.

Ausklang der Neußer Rennsaison 1932.

Dem gestrigen Schlußtag der Neußer Rennsaison schien mit Unterbrechung die Sonne, nicht stark genug allerdings, um das Gelände vor dem Hessentor trocken machen zu können; damit wir nicht aus der Gewohnheit kämen, regnete es natürlich allerdings auch einmal kurz dazwischen, ein Intermezzo, das mit einem doppelten Regenbogen symbolisch abschloß, der in die neue Rennzeit hinüberweisend gedeutet werden kann, wenn man das will. Da wir in der letzten Zeit nicht gerade verwöhnt sind inbezug auf Sonnenschein, so vereinnahmte man diese leichte Anwärmung dankbar als ein wenn auch spätes Geschenk zum van Endert-Jubiläum, zu dessen äußerlicher Würdigung übrigens gestern noch der Neußer Bürger-Schützen-Verein ein Angebinde nach dem letzten Rennen überreichte. In Vertretung des Präsidenten Peter Marx übergab der Vizepräsident Matthias Kreuels dem Jubilar eine geschmackvolle Silberschale; dabei wies er auf die „Gelände-Gemeinschaft" der beiden Vereine hin, die auf dem alten, historischen Gelände vor dem Hessentor ihre Veranstaltungen abhalten und sich zeitlebens gut vertragen hätten.

\+

Der Besuch der gestrigen Rennen kann als ansehnlicher Werktagsbesuch bezeichnet werden; auch der Sport stand auf beträchtlicher Höhe. Die Rennen waren alle gut besetzt und hart umstritten; trotz des noch immer tiefen Bodens kam es nicht zu Ueberraschungen, obwohl eine ganze Menge von Pferden — es wurden im ganzen 60 Pferde gesattelt — sich um die Sicherung des Winterhafers, wenigstens aber um einen Beitrag dazu abmühte. Die Rennen verliefen im ganzen ohne wesentlichen Zwischenfall; nur im „Diamant-Rennen" kam es zu einem gefährlich aussehenden Doppelsturz, als am Einlaufbogen die führende Stute „Haß" unter Jocken Sauer abrutschte und zu Fall kam; Roß und Reiter kamen vor den nachfolgenden Garlsworthy zu liegen, so daß auch Jockey Weber zu Fall kam. Beide Reiter erholten sich aber bald von ihrem Choque, nachdem es sehr danach ausgesehen hatte, als sei der Sturz bösartig gewesen.

Auch die pferdereichen Starts verliefen glatt und reibungslos. Jockey Pinter landete wieder zwei Siege; das heimische Gestüt Lauvenburg kam im Verkaufsrennen durch „Ordensbanner" unter Jockey Buge zu einem Sieg.

Die Ergebnisse:

Lorbeer-Rennen: 1. Gebr. Rösslers Novität (Pinter), 2. Pieta, 3. Schwertknauf. Ferner: Gräfin Mariza, Vista, Bastei, Blackberry, Schutzpatron, Ordensknecht, Mutterfreude, Solide. Tot.: 66:10, Platz 17, 45, 16:10.

Abenteurer-Rennen: 1. C. Weiters Gemse (Genz); 2. Rudolf, 3. Heli. Ferner: Furore. Tot.: 36:10, Platz 14, 10:10.

Diamant-Hürdenrennen: 1. Lt. W. Kauperts Arlecchino (Machan), 2. Struan, 3. Wendula. Ferner: Galsworthy, Haß, Blumenmädchen, Schleppjagd, Drostei, Clivia. Tot.: 87:10, Platz 16, 13, 18:10.

Verkaufs-Rennen: 1. Gest. Lauvenburgs Ordensbanner (Buge), 2. Pfennigkommschnell, 3. Artist, 4. Medinus. Ferner: Marionette, Ferrari, Teufelsjunge, Prachtmädel, Rab, Alpina, General Steuben, Haudegen, Eisenbraut. Tot.: 41:10. Platz 13, 23, 19, 15:10.

Wellgunde-Jagdrennen: 1. H. Zimmermanns Rosenrot (Pinter), 2. Roßwitha, 3. Segur. Ferner: Mormone, Franziskus, Maharadscha, Fino, Gold und Silber. Tot.: 41:10, Platz 19, 21, 16:10.

Prunus-Ausgleich: 1. v. Römers Himmelgeist (Leue), 2. Flügelmann, 3. Burgfink. Ferner: Fernpaß, Jason, Solistin, Fahrewohl, Florinde. Tot.: 20:10, Platz 13, 13, 24:10.

Lycaon-Ausgleich: 1. Frl. B. Bauers Gaukelei (Wenzel), 2. Hunding, 3. Haarlocke. Ferner: Peloria, Clauswalde, Flink, Klaus Wendelin. Tot.: 44:10, Platz 15, 14, 20:10.

Sieg-Doppelwette: Rosenrot-Himmelgeist 179:10.

Neuer Leiter des Neußer Finanzamtes. Regierungsrat Dr. Vogels, der seit August 1927 hier tätig war, wurde an das Landesfinanzamt in Düsseldorf versetzt, wo er ab 1. Nov. den Dienst aufnehmen wird. An seine Stelle wird Regierungsrat Piepenbrok (Ahrhaus) treten.

Reichsbahn verlängert Allerheiligen die Sonntagsrückfahrkarten. Da der Feiertag Allerheiligen in diesem Jahre auf einen Dienstag fällt, gelten die Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise vom Samstag, dem 29. Oktober, ab 12 Uhr bis zum Mittwoch, dem 2. November, 12 Uhr. Am Mittwoch, dem 2. November, gelten die Karten jedoch nur für die Rückreise, die an diesem Tage spätestens bis 12 Uhr mittags angetreten werden muß. Wer zu einer Reise mehrere aneinander anschließende Sonntagsrückfahrkarten benutzt, muß die Rückreise von dem Zielbahnhof der auf der Hinfahrt zuerst benutzten Sonntagsrückfahrkarte spätestens am 2. November bis 12 Uhr mittags antreten.

Ob Deinen Kopf noch Locken zieren,
Ob Dich 'ne Glatze tut genieren,
Trag nur „van Endert" Herrenhüte,
Seit Jahren schon bewährt an Güte!

Kurzschriftkurse. Der Verein für Einheitskurzschrift Neuß 1928 weist nochmals darauf hin, daß morgen 8 Uhr in der Oberrealschule neue Kurse beginnen und zwar für Anfänger, Fortgeschrittene und in Redeschrift. (Siehe heutige Anzeige.)

„Lieder der Maori". Die Reihe „Die Welt auf der Schallplatte" führt noch einmal „Lieder der Maori", der Ureinwohner von Neuseeland, am Sonntag, dem 23. Oktober, vor. Der Westdeutsche Rundfunk brachte bereits vor einiger Zeit zwei Vorträge über das gleiche Thema, die unter der Hörerschaft besonderen Beifall erweckten.

Marionettenspiel als künstlerischer Zeitausdruck.

Zur heutigen Aufführung in der V.-G.

Von Dr. Herbert Leisegang.

Heute spielt zum erstenmal die von dem Neußer Heinrich Roebers angefertigte und organisierte „Niederrheinische Marionettenbühne" im Roten Saale der Neußer Bürgergesellschaft vor geladenen Gästen. Mit dieser Bühne eröffnet sich ein neuer reizvoller Zweig Neußer Kulturwillens. Ueber Marionettentheater als Kunsterleben orientiert grundsätzlich folgender Artikel eines Fachkenners.

Wenn wir von der Marionette als Gleichnis des Lebens reden, ihr Spiel als dichterischen Ausdruck einer Zeit erklären wollen, so mag der Leser dem Thema anfänglich skeptisch gegenüberstehen. Aber Vergnügungen, denen sich die Menschen vom grauesten Altertum an mit solcher Leidenschaft hingegeben haben, verdienen schon, daß man ihrer tieferen symbolischen Bedeutung nachspäht. Diese Völker und Zeitalter huldigten dem Marionettenspiel als religiösem Kult, jenen diente es als Volksbelustigung niedrigster Art. Solche Umstrittenheit ist immer ein Beweis für den Wert einer Sache. Denn nur Fragen, welche die tiefsten Wurzeln wahrhaften Volkstums berühren, vermögen die Menschheit dauernd zu beschäftigen, vermögen sich dauernd zu bekämpfen. Wie könnte eine Kunst unbedeutend und inhaltlos sein, die Jahrtausende hindurch den Kulturvölkern auf dem Wege ihrer geistigen Entwicklung eine treue Begleiterin war, die zu den Lieblingsunterhaltungen so vieler großen Männer gehörte und die selbst in unserer Zeit der Umwertung und der geistigen Revolutionen ihren alten Platz in Ehren behauptet hat!

Gerade das deutsche Puppenspiel trägt, mehr als bei anderen Völkern, rein symbolischen Charakter an sich. Die Marionettenbühne wurde als Symbol der Wirklichkeit, der Welt erlebt. Die Puppen, die in schwebender Leichtigkeit sich als die freiesten Wesen über alle irdischen Gesetze von Schwerkraft und Gebundenheit erheben, die aber im Grunde die unfreiesten aller sind, schienen den Menschen Spiegel, in denen sie schaudernd sich selbst erkannten. Die Fäden, die den Menschen mit dem Schicksal verknüpften, sind bei der Puppe greifbare Wirklichkeit geworden. An Händen und Füßen gebunden, symbolisiert sie vortrefflich unsere hilflose, zwischen Himmel und Erde stehende Zwitterhaftigkeit. Diese Wesen von sprühender Lebendigkeit, sie vermochten nicht einen Schritt selbständig zu tun, sie waren tragisch verkettet einem höheren Willen, einem Gott; und dieser Gott war nur ein Mensch, der Puppenspieler hinter den Kulissen. Es muß eine fürchterliche Erkenntnis für den Menschen gewesen sein, als er zum erstenmal den Sinn dieser winzigen Puppen erkannte, die ihm hohnlachend ihr „Das bist Du" zuzurufen schienen. Gounod bezeichnet sie als „Parodie de la vie humaine" (Parodie des Menschenlebens), und Weber sagt in seinem „Demokritos" von ihnen: „Nichts stellt das Lächerliche im Getriebe der Menschen und deren unwichtige Wichtigkeit so ganz ans Licht wie diese verkleinerten, am Draht geleiteten Menschen aus Holz." Die Illusion des Puppentheaters raubte dem Menschen die Illusion des Lebens. Mit einem Schlage schien alle seelische Kompliziertheit von ihm abzufallen, und als die Schleier der Illusion zerflattert waren, standen sie nackt vor der harten Erkenntnis: Die Welt ist nichts als ein Schaubudenmann, der uns als Marionetten auf und nieder tanzen läßt. Und wir sind ernst dabei und denken uns als die Herren der Welt, an die wir als Sklaven gekettet sind. Das Volk oder das Zeitalter, das sich gläubig dem Puppenspiel hingibt, wird immer den Grundton einer tragischen Weltanschauung in sich tragen.

Ueber die Heimat der Puppenspiele läßt sich Bestimmtes noch nicht aussagen, aber alles deutet darauf hin, daß wie sie in Indien zu suchen haben. Dessen Kultur ist wohl der tiefste Ausdruck eines religiösen Lebensgefühls. Hier haben wir mithin einen untrüglichen Prüfstein für die Richtigkeit des Grundgedankens, daß die Kunst der Puppenspiele steht und fällt mit der Fähigkeit eines Volkes oder Zeitalters, Wunder zu erleben. In Indien ist es eine uralte Kunstübung.

Die symbolische Bedeutung der Marionettenspiele findet technisch ihre größte Unterstützung in der volkhaften Primitivität des Ausdrucks der Puppen. Die Fäden, welche die Puppen beherrschen, gestatten nur ein verhältnismäßig geringes Maß an Bewegung, und doch sollen mit dieser Bewegung äußere wie innere Vorgänge der Handlung ausgedrückt werden. Solange die inneren seelischen Vorgänge einfach bleiben, so daß eine harmonische Einheit zwischen dem Ausdrucksmittel und dem, was ausgedrückt werden soll, gewahrt bleibt, solange haben wir es mit jenem alten volkstümlichen Marionettentheater zu tun, das an erschütternder Wirkung einem menschlichen nicht nachsteht. Das ist das religiöse Puppentheater der Primitiven und der Völker des Orients. Das Marionettentheater verliert aber sofort seinen volksgeborenen religiösen Charakter, wenn jene Einheit aufgehoben wird, wenn mit den einfachen Mitteln der Puppe komplizierte seelische Vorgänge vermittelt werden sollen. Aus dem Mangel heraus, daß seelenlose Wesen nicht imstande sein können, seelisch-individualistische Vorgänge wiederzugeben, entsteht eine gewisse Gegensatzempfindung, die ins Ironische herüberspielt und die bis zur Groteske gesteigert werden kann. Auf diese Weise ist das spätere Possentheater entstanden.

Das Verdienst, die Marionette in ihrer größten Bedeutung erkannt zu haben, fällt der Romantik zu, die wie kaum eine andere Zeit dem ursprünglich Volkhaften nachgespürt hat. Novalis nannte das Marionettentheater „das eigentlich komische Theater". Die spielerische Willkür des Dichters kann sich an der Puppe, die ja keinem organischen Gesetz, sondern nur dem menschlichen Intellekt unterworfen ist, voll auslassen. Der Mensch, der in der Maske des Ewigen auftritt, wird dem Dichter eine Zielscheibe des Spottes. Vielleicht kommt die eben erwähnte tragische Einstellung zur Marionette nirgends so deutlich zum Ausdruck wie in der nach außen heiter ironisch scheinenden Romantik. Für den tiefer Sehenden hat diese heitere Leichtigkeit etwas Erschütterndes, etwas, das der Komik eine Tragik gibt, die, wie Hebbel in seinen Briefen sagt, „für den, der sie inmitten der bunten Fratzen und Arabesken, die sie verschleiern, entdeckt, fast noch furchtbarer ist als die Tragödie selbst." Diese Anschauung, der wir in der Romantik immer wieder begegnen, überträgt sich auch auf das Marionettentheater. So sagt Novalis: „Alle Poesie hat einen tragischen Zug: Echtem Scherz liegt Ernst zugrunde: tragische Wirkung der Farce des Marionettenstils, des buntesten Lebens, des Gemeinen, Trivialen." Die Tragik des Lebens wird im Gewande Puppe zur Posse!

Was ist es nun, das uns so magisch, mit so zwiespältigem Gefühl, gemischt aus fremdem Grauen und innerer Erleichterung, zum Marionettenspiel hinzieht? Die Puppe zeigt uns unsere Leiden. Dadurch jedoch, daß wir sie auf ein Fünftel ihrer natürlichen Größe verkleinert sehen, gewinnen wir das Gefühl innerer Ueberlegenheit, das uns erst die Kraft gibt, die Puppe humorvoll zu belächeln. Humor ist die Weltsicht Eines, der Abstand genommen hat zum Kleinkram des Werktages, er ist die Form des weisesten Frohsinns. Wir belächeln, indem wir der Puppe zusehen, damit zugleich unser Leben aus höherer Warte und überwinden die Welt, indem wir sie auf der Puppenbühne gestalten. Das ist der tiefste Sinn der Puppe. Wenn Schiller sagt, daß der Mensch erst dann wahrhaft Mensch ist, wenn er spielt, so ist er vielleicht niemals mehr Mensch, als wenn er mit sich selber spielt.

Ertappte Manteldiebe. Gestern morgen wurden im staatlichen Quirinusgymnasium zwei Leute dabei ertappt, als sie einige Mäntel entwenden wollte. Sie waren dem Direktor, der plötzlich im Flur auftauchte, verdächtig vorgekommen. Ihm gaben sie an, sie wollten einen Schüler so und so sprechen. Der Name war dem Direktor aber nicht bekannt; er wollte einen Blick in Taschen werfen, die die beiden Spitzbuben mitführten; er kam aber nicht dazu, da die beiden plötzlich ausrissen. Einem der beiden gelang es, mit einem Mantel zu entkommen, während der andere, als er das Hofgitter überklettern wollte, von einem Lehrer und verschiedenen Schülern, die gerade auf dem Schulhof waren, gefaßt wurde. Er wurde der Polizei übergeben, die die Personalien feststellte. Es handelt sich um einen Burschen aus Düsseldorf. Die Räder, die die Mantelliebhaber an der Hofmauer in der Grünstraße hingestellt hatten, wurden beschlagnahmt.

Christusabend in der Jugendgruppe des Jung-KKV.

In der Jugendgruppe des Jung-KKV. Novesia fand ein Christusabend statt, der zur Vertiefung des religiösen Lebens und der Erweiterung der weltanschaulichen Kenntnisse dienen soll. Jugendobmann Th. Ahrweiler begrüßte zu Beginn den Präses, Kaplan Mennekes, den kaufmännischen Leiter W. Koberstein sowie die zahlreich erschienenen jungen Mitglieder. Er sprach über den besonderen Sinn des Abends. Er schloß ein kurzes Referat an über „Die praktischen Ansatzpunkte für einen berufsständigen Neuaufbau". Er sprach vom Sinn des Berufsstandes, von den Aufgaben wirtschaftlicher Natur und sozialpolitischer Natur. Jung-Novese Peter Koch hielt sodann eine Lesung aus Linhardt „Das Leben ruft" als Erläuterung der Verpflichtung des Bundesgesetzes „sich allzeit furchtlos und treu zu bekennen zu Christus und seiner hl. Kirche". Der Präses, Kaplan Mennekes, führte darauf in einem längeren Vortrag Gedanken aus über das Thema: „Ist Beten modern?" Um die Frage zu klären, müsse man wohl zunächst die Stellung des jungen Menschen zur Religion überhaupt betrachten. Es gebe drei Klassen von Menschen: Solche, die von Religion nichts wissen wollten, nicht etwa, weil sie irgendwie eine Ueberzeugung nach dieser Richtung hätten, sondern verhetzt seien und einseitig eingeschworen unter dem Einfluß gottloser Menschen. Sodann solche, die gleichgültig seien gegen ihre religiösen Verpflichtungen, die zwar an Gott glaubten und das eine oder andere aus dem Religionsunterricht behalten hätten, aber in den Tag hineinlebten, ohne sich viel Sorgen zu machen. Diese beteten wenig oder gar nicht. Sie schämten sich zu beten, wenn andere dabei seien und dächten nicht daran, zu beten, wenn sie allein seien. Schließlich gebe es solche Menschen, die auf Grund ihres lebendigen Glaubens ein inniges Verhältnis zu Gott hätten, und infolgedessen auch ihre Gebetspflichten gern und gut erfüllten. Der Redner stellte dann die Frage: „Wie stehen wir zum Beten?" Als katholische Christen, die den Glauben an ein höheres Wesen zutiefst im Herzen trügen, müsse für uns das Beten eine Notwendigkeit sein. Daß das Beten nicht vom guten Willen abhänge, sondern strengste Verpflichtung sei, ergebe sich aus der Begriffsbestimmung des Gebetes. Das Gebet sei die Brücke, die Gott und Menschen verbinde. Im Gebet finde die Seele die Befriedigung ihres geistigen Heimwehes zum Himmel. Im Gebet spiele sich das Ringen und Kämpfen der Seele um die ewige Heimat ab. Je stärker dieser Drang der Seele nach Vereinigung mit Gott sei, um so größer sei das Bedürfnis des Menschen zum Gebet. Auch aus dem Abhängigkeitsverhältnis des Menschen von Gott ergebe sich die Pflicht zu beten. Aus diesen Begriffen des Gebetes entwickelte der Redner die Notwendigkeit des Gebetes für die gottgläubige Menschenseele als den Tribut der menschlichen Ohnmacht an die göttliche Allmacht. Das sei auch der tiefe Sinn des regelmäßigen täglichen Gebetes, daß es nicht bloß schöne Gewohnheit, sondern eine Selbstverständlichkeit sei. Daß es viele Christen gebe, die ungern beteten, liege daran, daß in ihnen ein schwacher Glaubensgeist wohne. Der Vortrag klang aus in die Mahnung, sich stets zu erneuern im Geiste des Glaubens. Der Glaube werde die Gottesliebe entfachen und die Liebe die Menschen anfeuern zu frohem zuversichtlichem Gebet.

Die anschließende Aussprache war sehr rege. Es wurde noch eine Kurzlesung gehalten aus Manuwald's Christus-Kreise: „Ein jugendlicher Beter unserer Zeit". Jugendobmann Ahrweiler sprach das Schlußwort. Die weihevolle Stimmung, die über dem Christusabend lag, wurde gehoben durch entsprechende Lieder, die Josef Schmitt begleitete.

Tretet der Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes bei! TELEFON 4292

Beginn der Winterarbeit der Lokalabteilung Neuß.

Die Vorstandssitzung der Lokalabteilung. — Die Bauernschaft und die Neußer Werbewoche.

Vorgestern begann unter dem Vorsitz von Lokalabteilungsdirektor, Ehrenbürgermeister Hoffmann (Lövelinq), die Winterarbeit der Lokalabteilung. Es waren erschienen Dr. Bäcker vom Zentralvorstand in Bonn, Reg.-Assessor Dr. Rütten, Beigeordneter Goertz in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters und Direktor Knösels.

Zunächst machte Landw.-Rat Wolff nähere Ausführungen über die Jahrhundert-Ausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Essen 1933. Dann erfolgte eine Aussprache über die Werbewoche der Stadt Neuß. Direktor Knösels gab einen Ueberblick über die Veranstaltungen, von denen für die Landwirtschaft der Deutsche Abend und die Bauernkundgebung von Bedeutung seien. Es wurde beschlossen, die erste gemeinschaftliche Tagung von Lokalabteilung, Kreisbauernschaft und Landhausfrauen am Tage der Bauernkundgebung im Zeughaus abzuhalten; es spricht Oberlandwirtschaftsrat Engels (Bon). Die zweite große Mitgliederversammlung findet am 30. November aus Anlaß des Bildfunkvortrages von Geheimrat Hansen (16.30—17.10 Uhr) statt, der über „Züchtung, Haltung und Fütterung des Milchviehs" sprechen wird. Für Januar ist eine weitere Generalversammlung in Aussicht genommen. Dr. Bäcker ging dann in längeren Ausführungen auf die Ausgestaltung des Vortragswesens innerhalb der Lokalabteilung ein und schlug Besuche der Lokalabteilung in den verschiedenen Gemeinden vor. Es wurden verschiedene Termine festgelegt. An Themen werden neben Silobau und Silage solche über Fruchtfolge und Vermeidung von Pflanzenkrankheiten gewünscht.

Beigeordneter Goertz machte dann Mitteilung von dem beabsichtigten Ausbau eines Schuppens auf dem Schlachthofe zu einer Kohlscheune. Die Versammlung schlug vor, Interessenten aus der näheren Umgebung von Neuß für diese gute Sache zu gewinnen.

Ueber die Einfuhr von Zuchtstieren sprach Landw.-Rat Wolff. Er schlug vor, daß auf der nächsten Zuchtviehversteigerung in Köln interessierte Herren der Lokalabteilung das benötigte Zuchtmaterial selbst ansteigern könnten; nach Maßgabe der Mittel würde die Lokalabteilung dann eine Beihilfe gewähren.

Für die Prämierung von ländlichen Angestellten kann der Kreis der Lokalabteilung leider keine Mittel zur Verfügung stellen. Die Zentrale in Bonn überreicht bei 25jähriger Dienstzeit einen künstlerischen Wandteller, der 15- und 20jährigen Dienstzeit gedenkt die örtliche Lokalabteilung mit einem Diplom.

Unter Verschiedenes wurde noch mitgeteilt, daß die Leimringe gegen den Frostspanner nicht mehr angelegt zu werden brauchen.

Vereinsnachrichten.

Jungfrauenkongregation der Münsterpfarre. Uebungsstunde für Lautengruppe II nicht Freitag, sondern Samstag 8 Uhr. Sonntag 8 Uhr im Annastift Missionsabend (Lichtbildervortrag eines Missionsbischofs über Südafrika).

Neudeutschland. Freitag 17 Uhr Musikschar für Lauten- und Geigenspieler. Werkschar. Samstag 15 Uhr Siegfried-Fähnlein, 15½ Uhr St. Jürg-Fähnlein, 16 Uhr Albertus Magnus-Fähnlein, 16½ Uhr Winfried-Fähnlein.

Kreis-Kriegerverband Neuß Stadt und Land. Sonntag Denkmalweihe in Glehn. Fahrgelegenheit von 1 Uhr ab Bahnhof, dann Prusushof, Ecke Erft- und Friedrichstr., Gilbach (Autobus-Pendelverkehr).

Volkswirtschaft / Handel / Börse

Börsen

Köln sehr still.

Köln, 20. Okt. Die gestrige Börse eröffnete mangels Anregungen still. Der feste Newyorker Börsenschluß machte keinen Eindruck. Die Kurse lagen teils gehalten zum Teil stärker rückgängig. Die Veränderungen betrugen bis zu 1 Prozent, darüber verloren am Montanmarkt Rhein. Braunkohlen 2,5 Prozent, Harpener 2 Prozent. Von Elektro-Werten waren Siemens um 1,25 Prozent und Schuckert um 1 Prozent gedrückt. Farbenindustrie hatten bei 93.75 kleinen Umsatz. Reichsbank-Anteile wurden unverändert gesprochen. Kunstseideaktien zeigten geringfügige Veränderungen. Von festverzinslichen Werten lagen Industrie-Obligationen im Angebot und schwächer. Altbesitz-Anleihe tendierten ⅝ Prozent niedriger. Im Verlaufe blieb die Stimmung bei Kursschwankungen von ¼ bis ½ Prozent unverändert. Der Einheitsmarkt hatte im Einklang mit Ultimo nachgebende Tendenz. Von Versicherungen wurden Kölner Rück Große mit 190 gehandelt, sonst still. Am Pfandbriefmarkt waren Rheinboden unverändert, während Westboden bis zu ¾ Prozent nachgaben. Die Börse schloß unerholt.

Mittwoch notierten: Basalt 16,5; Bonner Berg 29,5; Braunk. Zuk. —; Kalker Br. —; Kabel Rheydt 99,5; Kölner Dampf 71; Rh. Braunk. 162; Stollwerck 39,5.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Devisen-Kurse.

Buenos Aires 0,898G 0,902 B; London 14,23G 14,27B; Newyork 4,209G 4,217B; Amsterdam 169,38G 169,72B; Brüssel 58,49G 58,61B; Helsingfors 6,144G 6.156B; Italien 21,555G 21,595B; Kopenhagen 73,83G 73,97B; Oslo 71,53 G 71,67B; Paris 16.51G 16,55B; Prag 12,465G 12,485B; Schweiz 81,22G 81,38B; Spanien 34.47G 34,53B; Stockholm 73,33G 73,47B; Wien 51,95G 52,05B.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Märk. Weizen Durchschnittsqualität 76 Kilo 197—199; Märk. Roggen Durchschnittsqualität 71—72 Kilo 154—156, Kahnware 72 Kilo 162; Braugerste 175—185; Futter- und Industriegerste 167—174; Märk. Hafer Durchschnittsqual. 134—138; Weizenmehl 24,75—28,25; Roggenmehl (etwa 70 Prozent) 20,25—22.75; Weizenkleie 9,40—9,75; Roggenkleie 8,40—8,80; Viktoriaerbsen 22—26; Kleine Speiseerbsen 20—23; Futtererbsen 14—17; Wicken 17—20; Leinkuchen Basis 37 Proz. 10,30—10,50; Erdnußkuchen, Basis 50 Proz. ab Hamburg 11,30; Erdnußkuchenmehl desgl. 11.40; Trockenschnitzel 9,20—9,50; Extrahiertes Sojaboh-nenschrot 46 Proz. ab Hamburg 10,40; desgl. ab Stettin 11,10.

Preise in RM. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rauhfutter per 50 Kilo frei Waggon ab märk. Station.

Weizen: Okt. 211,75—211; Dez. 209,5—209; März 212,75—211,25; Roggen: Okt. — 163; Dez. 163,25—162,5: März 166,5—165,75; Hafer: Okt. 143; Dez. 140; März —.

Krefelder Produktenbörse.

Weizen rhein. 75—75,5 Kilo 20,25; Roggen rhein. 70—71 Kilo 16; Hafer rhein. 14—14,5; Weizenmehl inl. 29; dito m. Auslandsweizen 30; Roggenmehl 24,5; Roggenschrot 1. Sorte 20,25; 2. Sorte 20; Weizen ausl. 24,5—25,25; Roggen ausl. 19—19,5; Futtergerste ausl. 19—19,5; Kleiner Mais 17,25—17,75; Grober Mais 16,5—17; Rapskuchen 8,75; Kokoskuchen 11—11,75; Leinkuchen 10,60 bis 11,10; Leinkuchenmehl 38 Proz. 11,10—11,60; Palmkernkuchen 9—9,5; Palmkernschrot 9,5—10,5; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 11,15—11,40; Sojaschrot 46 Proz. 10,90 bis 11,50; Zuckerschnitzel 10—10,5; Weizenkleie 8—9,5; Weizenvollmehl 9—10,5; Stroh 1,30—1,40; Wiesenheu 4,5; Luzernheu 6,5.

Warenmärkte

Calcarer Eiermarkt.

Preise für Henneneier: Sonderklasse 12,70—13; Klasse A: 10,50—12,80; B: 10—12,20; C: 10,30—11,60; D: 9,30—10,80; Junghenneneier: 6,50—8,50 die 100 Stück

Aufgebot schwach, Nachfrage gut, Preise steigend.

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt.

Amtlicher Marktbericht vom 19. 10. 1932. Auftrieb 89 Stück. 1. Qual.: 350—400 Mk. . Qual.: 0 -350 Mk. Einzelne Tiere höer. Geschäft langsam. Markt geräumt.

Tämtl. Tiere sind gegen Seuchen- u. Transportschäden obligatorisch versichert

Nächster Markt: Mittwoch, den 2. 11. 1932.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß am 19. Oktober 1932.

Angekommen: Güterdampfer Krachtwyk, Kapitän Decker, von Köln; Motorschiff Pluto, Kapitän Eisler, von Antwerpen; Motorschiff Badenia 56, Kapitän Zajon, von Köln; Motorschiff Rheinbrug, Kapitän Boer, von Reisholz; Motorschiff Corto, Kapitän v. Keulen, von Düsseldorf; Motorschiff Pieternella, Kapitän Vermeulen, von Düsseldorf; Kahn Nomade, Schiffer Kielen, von Rotterdam; Kahn Adma, Schiffer v. Strien, von Rotterdam; Kahn St. Maria, Schiffer Willemsen, von Düsseldorf; Kahn Confidentia, Schiffer Bos, von Duisburg; Kahn Diamant, Schiffer Kohlbecher, von Ruhrort; Kahn Wessel, Schiffer v. Wynen, von Antwerpen; Kahn Jan Steen, Schiffer Timmermann, von Antwerpen.

Abgegangen: Güterdampfer Krachtwyk, Kapitän Decker, nach Düsseldorf; Motorschiff Mont Blanc, Kapitän Wyk, nach Basel; Motorschiff Pluto, Kapitän Eisler, nach Köln; Motorschiff Baden 56, Kapitän Zajon, nach Düsseldorf; Motorschiff Corto, Kapitän v. Keulen, nach Köln; Motorschiff Pieternella, Kapitän Vermeulen, nach Köln; Motorschiff Rheinbrug, Kapitän Boer, nach Koblenz; Kahn Corjo, Schiffer v. Weel, nach Ruhrort; Kahn Confidentia, Schiffer Bos, nach Düsseldorf; Kahn Käthe, Schiffer Gilljohann, nach Ruhrort; Kahn Marie, Schiffer Vermeulen, nach Ruhrort; Kahn Ready, Schiffer Decker, nach Uedesheim; Kahn Phenix 6, Schiffer v. Gool, nach Mannheim; Kahn Bouwier, Schiffer Strack, nach Ruhrort.

Hinweis.

Das Arbeitsprogramm der Adam Opel A.-G.

Der Adam Opel A.-G. ist es durch dauernde vorsichtige Arbeitsplanung gelungen, seit 15 Monaten Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Vom Juni 1931, einen Monat vor Beginn der Krise, bis zum September 1932 ist die Belegschaft nahezu konstant geblieben. Im September 1932 ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter gegenüber dem Vorjahr sogar um 6 Prozent erhöht worden. Die Firma Opel ist entschlossen, wenn nur irgend möglich, auch durch diesen Winter die gesamte Belegschaft von über 600 Arbeitern und Angestellten durchzuhalten. Dies hat umsomehr Aussicht auf Erfolg, als Opel bekanntlich nicht nur etwa ein Drittel des Inlandmarktes und annähernd 70 Prozent des gesamten deutschen Automobilexports bestreitet, sondern insbesondere auch in steigendem Maße nach Ueberseeländern exportiert, in denen die Verkaufssaison zeitlich nicht mit der europäischen zusammenfällt.

✦

Das Vertrauen zur Marke. Einer Glühlampe können Sie es als Laie nicht ansehen, ob sie gut ist. Sie haben auch nicht zu Hause die Meßinstrumente, mit denen man feststellen kann, ob die Lichtleistung der Lampe im Vergleich zu ihrem Wattverbrauch, den Sie laufend bezahlen müssen, so hoch ist, wie es der heutige Stand der Technik möglich macht. Der Kauf von Glühlampen ist deshalb Vertrauenssache. Wenn Sie aber Lampen kaufen, die den Markennamen „Osram" tragen, dann haben Sie auch ohne eigene Messungen die Gewißheit, daß diese Lampen dem Höchststand der Technik vollauf entsprechen.

„Wenn wir Toten erwachen".

Dramatischer Epilog in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Zur gestrigen Premiere im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Da das Düsseldorfer Schauspielhaus mit Ibsens „Wenn wir Toten erwachen" mit dem einst Düsseldorfer Ensemble des heutigen „Deutschen Theater am Rhein" nach Düsseldorf zurückkehrt, dann hat das schon seinen Sinn, auch wenn nicht Gustav Lindemann die Regie führen würde. Die Aufführung reißt die Erinnerung auf an die allerbesten Zeiten des Schauspielhauses; aber nicht das allein: sie zeigt auch, was sich an uns, am Theater der Jetztzeit geändert hat; denn es ist doch mehr Ehrfurcht als Hingerissenheit, wenn wir Henrik Ibsens Epilog zu seinem eigenen Leben hören, anschauen und mitzudenken versuchen, so fern er uns auch liegen mag in seiner Konstruiertheit. Es ist gut, wenn man sich bei solchem Anlaß die Tatsache in die Erinnerung ruft, daß die vielen Gestalten, die Ibsen auf die Bühne gestellt hat, auch für ihn selbst immer noch Zweckschöpfungen waren, die „seinen Abend" jeweilig nicht überleben sollten. „Sein Abend", das war in diesem Falle die Premiere.

Von „Nordische Heerfahrt" über „Peer Gynt", „Kaiser und Galiläer", „Stützen der Gesellschaft", „Nora", „Gespenster", „Rosmersholm", „Hedda Gabler" bis zum Epilog-Drama „Wenn wir Toten erwachen" ist ein weiter Weg, der eigentlich fast ausschließlich nur durch Abgründe führte; in diesem letzten Werk, das bewußt sein letztes bleiben sollte, weil er es als solches haben wollte, hält er pessimistische Rückschau auf sein eigenes Leben, ohne daß man deswegen in allen Aeußerungen die Person des Rubek im Drama für die Ibsens ansehen dürfte. Der melancholische Greis Ibsen steht im „Wenn wir Toten erwachen" vor einem Trümmerhaufen, und sein letztes Wort, das „Pax vobiscum!" gilt eigentlich ihm selbst, der Menschheit im Ganzen, die allerdings noch andere Wege weiß als Ibsen selbst, dessen „Empor zum Licht, zur strahlenden Herrlichkeit" im Grunde genommen nur eine ungestillte Sehnsucht bleibt, durch sein ganzes Leben, aber auch durch sein ganzes Wirken hindurch.

✦

Weckt schon der Titel wehmütige Erinnerungen an das Schauspielhaus von einst, so erneuert der Name Ibsens die Erinnerung an seine beste Interpretin, wenn man sich die Titel der Ibsen'schen Dramen in bezug auf die früheren Aufführungen des Schauspielhauses vergegenwärtigt; da steigt auch die Erinnerung an Louise Dumont auf, und in diesem Sinne gab es gestern abend im Hause an der Karl-Theodor-Straßen wieder einmal einen großen Erfolg, vielleicht auch ein „Requiem".

Das vollbesetzte Haus wollte zum Schluß die beteiligten Künstler nicht fort lassen; die heimgekehrten werden an diese Stunde der Heimkehr noch lange denken.

Carl Lindemann führte die Regie und spielte die Rolle des Rubek, die er restlos ausschöpfte. Ansonsten waren noch tätig Agnes Straub (Irene), Annemarie Jürgens (Marga), Franz Everth (Jäger), Peter Esser (Bad-Inspektor) und Hilde Schewior als Diakonissin.

Das dieses Ensemble vollkommen war, aber auch gar keinen Wunsch offen ließ, braucht man wohl nicht erst zu sagen; auch die Bühnenbilder waren ebenbürtig; Regie, Darstellung und Bühnenbild wirkten so vollendet zusammen, daß eine nachhaltige Leistung zustande kam, die die Schwierigkeit des Stoffes, die Gestrigkeit des Dichters schlackenlos überwand.

F. H.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 20. Oktober 1932 — Jahrgang 59 — Nummer 289

Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Von gesunden und kranken Ohren.

Vom Gehörgang zum Trommelfell und Hörnerv.

Von Dr. med. G. Kaufmann (Dresden).

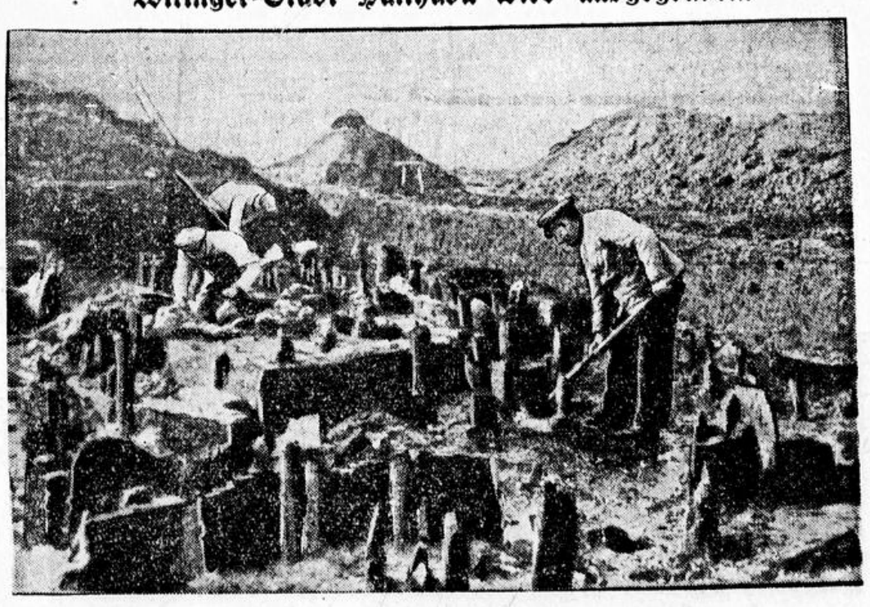
Anliegende Ohrmuscheln gelten als schön, wenn sie den Größenverhältnissen des Kopfes gut angepaßt sind. In einem ausdrucksvollen, belebten Gesicht, das man kennt und gern sieht, werden aber auch etwas groß geratene oder abstehende Ohren nicht besonders unangenehm auffallen, ja, es wird sogar behauptet, daß besonders kluge Leute auch bemerkenswert große Ohren besäßen. Manche Menschen verfügen über die Fähigkeit, mit den Ohren zu wackeln. Sie machen das gewollt oder ungewollt mit kleinen Muskeln, die an den Ohrmuscheln ansetzen und die bei vielen Tieren sehr ausgeprägt und kräftig sind. Wir Menschen haben es nicht nötig, das Ohr nach der Richtung des Schalles zu wenden und brauchen unsere verkümmerten Ohrmuskeln nicht, aber einen Ohrmuskel, den manche Wassertiere besitzen, könnten besonders wir Großstädter gut gebrauchen. Es handelt sich um einen den äußeren Gehörgang umgebenden, kräftigen Schließmuskel. Seehunde und Seelöwen können damit ihre Ohren fest schließen, wenn sie unter Wasser gehen. Solch ein natürlicher Verschluß wäre praktisch, um überlauten Fabriklärm, Autolärm oder nachbarliches Lautsprechergeplärr fern zu halten. Wir Menschen helfen uns durch Verstopfen der Ohren mit Wachs und Watte.

Die Muschel ist zwar der größte und der allein sichtbare Teil unseres Gehörorgans, zugleich aber auch der unwichtigste, denn man kann auch ohne äußeres Ohr gut hören. Die wichtigen, schalleitenden, schallaufnehmenden und schallempfindenden Teile sitzen tief im Innern des Schädels verborgen. Durch die Erfindung des Ohrenspiegels vor etwa fünfzig Jahren sowie durch die verschiedenen Methoden der Funktionsprüfung des Gehörs wurde es erst möglich, Ohrenkrankheiten zu erkennen und zu behandeln. Mit Hilfe eines kleinen Ohrentrichters, der den Gehörgang entfaltet, und eines Spiegels, der Licht in den Gehörgang wirft, kann der Arzt das Innere des Gehörgangs überblicken, Entzündungen und Fremdkörper erkennen und das Trommelfell betrachten.

Oft wird dem Arzt der Einblick durch Ohrenschmalz versperrt sein, und diese Feststellung erklärt manchmal schon die Ursache einer Schwerhörigkeit. Ist der Gehörgang frei, so übersieht man das Trommelfell, ein Häutchen, das sich zwischen dem Gehörgang und dem sogenannten Mittelohr ausspannt. Es fängt die durch den Gehörgang eingedrungenen Schallwellen auf. Die dadurch ausgelösten feinen Schwingungen werden durch die drei im Mittelohr befindlichen, kettenartig angeordneten Gehörknöchelchen, Hammer, Amboß und Steigbügel, weiter übertragen und dem Vorhof des inneren Ohres zugeleitet. Aus dem Aussehen des Trommelfells läßt sich viel über den Zustand des Mittelohrs und des inneren Ohres erschließen. Die Spannung, die Farbe, der Glanz der kleinen Haut sagen dem Arzt, ob eine Entzündung besteht oder droht, ob eine Druckänderung vorliegt, ob eine Blutung oder eine Verletzung eingetreten ist. Durch heftige Erschütterungen, Ohrfeige, Explosion, Sturz kann das Trommelfell platzen oder reißen. Bei Mittelohrentzündung entsteht eine Oeffnung im Trommelfell, oder der Arzt durchsticht das Trommelfell unter Leitung des Ohrenspiegels, um dem Eiter Abfluß zu schaffen. Solche Löcher oder Risse im Trommelfell brauchen keine Verschlechterung des Hörvermögens hervorzurufen. Sie heilen auch fast immer wieder vollkommen zu. Ein durchlöchertes Trommelfell bietet nur die eine Gefahr, daß Wasser oder Infektionserreger eindringen können. Solche Menschen dürfen nicht schwimmen oder müssen sich wenigstens die Ohren wasserdicht verstopfen. Niemals soll man ohne ausdrückliche ärztliche Anweisung den Gehörgang ausspritzen. Es könnte durch eine Oeffnung im Trommelfell Wasser eindringen und eine gefährliche Verschlimmerung entstehen. Bei unversehrtem Trommelfell ist vorsichtiges Ausspülen nicht gefährlich. Kinder stecken oft Steinchen, Erbsen, Glasperlen oder anderes in das Ohr. Die Entfernung sollte immer durch den Arzt geschehen. Versucht man es selbst mit der Haarnadel oder einem anderen Werkzeug, so kann es vorkommen, daß der Fremdkörper nur noch tiefer eindringt und das Trommelfell verletzt. Im inneren Ohr befindet sich eine Oeffnung, die zur eustachischen Röhre führt und dadurch den Luftdruck zwischen Mund und Ohr ausgleicht. Ist diese Röhre infolge eines heftigen Katarrhs zugeschwollen, so können Schwerhörigkeit und Schmerz auftreten.

Die durch die Gehörknöchelchen aufgenommenen Schallwellen werden zu sogenannten Schnecke geleitet, wo sich die feinen, aufnehmenden Teile des Hörnerven befinden, die nun den Gehörseindruck zu den Hörzentren im Gehirn leiten. Wie der mechanische Vorgang der Schwingung zu einer Empfindung wird, ist noch nicht geklärt, und dieses Geheimnis läßt sich vielleicht nie entschleiern. Schließlich befindet sich im Bereich des Gehörorgans noch ein Apparat, den man als Gleichgewichtsorgan bezeichnet. Diese Verbindung mit dem inneren Ohr macht es verständlich, daß bei manchen schweren Ohrenleiden auch Schwindel auftreten. Die häufigsten Erkrankungen sind Entzündungen des Mittelohrs. Sie können durch äußere Verletzungen entstehen wie Scharlach und Masern. In letzter Zeit sind auch häufig nach Grippe schwere Ohrenentzündungen aufgetreten. Bei rechtzeitiger Behandlung heilen diese Krankheiten meist völlig, ohne Schwerhörigkeit zu hinterlassen. Dehnt sich die Entzündung aber aus, so sind oft Operationen nötig, um das Uebergreifen auf lebenswichtige Organe zu vermeiden. Die Altersveränderungen im Gehörorgan, die zu Taubheit führen und die manchmal verhältnismäßig früh auftreten, sind sehr schwer zu beeinflussen. Dasselbe gilt von angeborener und ererbter Taubheit. Es bleiben aber noch genug Fälle, bei denen der Ohrenarzt sehr wirksame Hilfe bringen kann. Wichtig ist nur, daß Ohrenkrankheiten nicht verschleppt werden und daß nicht durch voreilige, örtliche Behandlung am Ohr durch Unerfahrene Schaden angerichtet wird. Bei Ohrenschmerzen kann man, bis ärztliche Hilfe erreicht wird, durch warme Umschläge Linderung herbeiführen, ohne Unheil anzurichten.

Wikinger-Stadt Haithabu wird ausgegraben.



Die Fundamente alter Häuser werden freigelegt.

In der Nähe der Stadt Schleswig ist man jetzt den Resten einer uralten Stadt auf die Spur gekommen, die von den Gelehrten als Ueberreste der Wikinger-Siedlung Haithabu angesehen werden. Diese Stadt wird in den frühmittelalterlichen Quellen immer wieder als das Wunder des Nordens genannt, verschwindet dann aber gegen Ende des 9. Jahrhunderts aus allen Urkunden. Die freigelegten Gebäudereste lassen weitgehende Schlüsse auf den ungeheuren Einfluß der frühgermanischen Kultur bis tief in den slawischen Osten hinein zu.

Die Rechte.

Skizze von Mathilde von Leinburg.

„Habe nun das Vierteljahr als Volontär in der Gemüsegärtnerei hinter mir, brauche nur noch diesen sechstägigen Lehrgang über Obst- und Gemüsebau und Bodenbearbeitung durchzumachen, und dann, dann, Marianne . . .?"

Das Fräulein Doktor drückte gemächlich das Zigarettenende in die Aschenschale: „Ach, Benno — ich habe es mir doch anders überlegt."

„Anders überlegt?" Benno war bleich geworden.

„Ja, siehst Du — — wir wollen lieber wieder auseinandergehen. Ich hätte Dir das freilich früher sagen sollen, aber immer hoffte ich noch, Du — na, schau' nicht so wild! — Dir würde vielleicht noch noch was Gescheiteres einfallen, als dieser unselige Siedlungsgedanke. Sag' doch selbst: Zu was hätte ich da eigentlich studiert?"

„Auch ich habe studiert."

„Aber den Doktor nicht gemacht."

„Weil ich nicht, wie Du, einen Vater hatte, der mir die Druckkosten für die Doktorarbeit geben konnte. Deshalb hängte ich den Botaniker an den Nagel, deshalb will ich nun meine starken Glieder regen und werken und schanzen. Und Du? Was hattest Du mir damals auf dem Wendelstein, als ich Dich selig im Arme hielt, gesagt? Die schönste Krönung Deines aussichtslosen Botanikstudiums sei, auf unserer eigenen Scholle die Natur zur herrlichsten Entfaltung, zu üppigstem Erträgnis zu bringen. Und bis ans Ende der Welt zögst Du mit mir — —"

„Das ist's ja eben — zögst Du hinaus in die Welt! Aber hier auf diesem ausgemergelten alten Boden Europas und gar in diese trostlose deutsche Einöde, wohin Du mich vergraben willst —"

„Das sind nicht Deine Worte. Aus Dir spricht Karl Harradauer, der nach Südamerika auswandern will."

„Recht hat er. Auf solchem ausgeruhten Erdteil von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, nur dort läßt sich noch was machen. Dort kann man reich werden."

„Oder auch das verlieren, was man hat. Haben wir nicht alle drei mit Schaudern das Ende der deutschen Kolonie „Nueva Germania" in Paraguay gelesen?"

„Wer spricht von Paraguay? Argentinien ist das Paradies der Siedler. Zwei Ernten jedes Jahr! Bloß tausend Mark das Landgrundstück, tausend die Ueberfahrt. 2000 für Anschaffungen — —"

„Harradauer hat doch gar keine 4000 Mark!"

„Aber ich, acht."

„Marianne!" Es war ein Scheri, aus dem Wissen klang; Marianne brauchte nichts mehr zu erklären. Harradauer hatte sie und ihr Geld erobert. — —

Wie in Bennos Gemüt, so sah es auch am Himmel aus, während er mit dem Vorortzug nach seinem Heimgarten mit dem winzigen Wochenendhäuschen fuhr. Schwarze Wolken mit schmutziggrauem, kupfrigem Rand verkündeten Schreckliches. Und es kam. Taubeneiergroß prasselte der Hagel; nur wenige Minuten, waren Wiesen und Felder wie niedergewalzt.

Erschüttert entstieg der künftige Siedler dem Zuge. Die Sonne hatte sich wieder hervorgewagt, ein Regenbogen stand friedlich einend über den verwüsteten Kleingärten. Wer gerade draußen war, besah jammernd seine Verluste. Die Kinder des Nachbars liefen Benno entgegen, und die Aelteste, die goldblondzöpfige Lisbeth, tröstete jubelnd: „Ihre Erdbeeren sind gerettet! Als Vater das Wetter kommen sah und schützte, was zu schützen ging, da sind wir über Ihren Zaun gestiegen, haben Ziegelsteine an den Ecken des Beetes geschichtet und Bretter darübergelegt — es ist ihnen nichts geschehen."

Gerührt sah Benno auf den Rettungsbau, gerührt auf die vorsorgliche Vierzehnjährige. „Die Erdbeeren gehören Euch, Kinder; ich ernte nicht mehr. Schon morgen reise ich ab." Da zuckte es weinerlich um Lisbeths Mund, als ob sie noch ein kleines Mädchen wäre.

„Sie machen also Ernst mit Ihrem Siedlungsplan?" fragte ihr Vater. „Werden zum Bauern, Sie, ein studierter Herr?"

„Ein Studierter, der mit seinem Studium keinen Verdienst finden kann." — —

Jahre waren dahingeflogen, Jahre unverdrossener, harter Arbeit, Jahre der Enttäuschung und Jahre des Segens. Da bekam der nunmehrige Eigentümer der früheren Siedlungsnummer B 27 einen Brief mit südamerikanischen Marken beklebt. „. . . und jetzt bin ich Witwe", hieß es darin, „habe verzweiflungsvolle Sehnsucht nach der deutschen Heimat; aber nicht einmal mehr das Reisegeld dahin ist vorhanden. Mißernten, Viehsterben und Betrüger haben uns fast um alles gebracht, und ich muß zusehen, wie ich meinem einzigen Jungen wenigstens noch das Letzte erhalten kann."

Schon vier Wochen später flog in den Rancho der einsamen Estancia ein Brief mit der so verlangten Anschrift: „An Sennora Carlos Rehuadarra" (die Umkehrung des biederen Harradauer, die spanisch klingen sollte). Mit Herzklopfen öffnete die Empfängerin den Brief. Eine in Seidenpapier gehüllte Photographie fiel zu Boden — „Sein Bild?" — Banknoten knisterten — „Das Reisegeld! Ja, Benno, so wie Du hat mich keiner je geliebt."

Sie las: „. . . . nur um Dir ein wenig unter die Arme zu greifen. Und wie es mir geht? Das siehst Du aus dem glücklichen Familienbilde. Kennst Du sie wieder, die Mutter meiner Kinder? Meines damalign Gartennachbars goldblondzöpfige Lisbeth."

Achten Sie auf die grün-weiße Packung mit „Haarglanz" und der beliebten Schaumbrille (offene Augen während des Waschens!) Preis 27 Pfg.

Weil Blondhaar so besonders zart und empfindlich ist....

will es auch besonders sorgfältig gepflegt werden. Am besten nehmen Sie dafür Schwarzkopf Extra-Blond, das Schaumpon der Blondine. Blondhaar behält dann seinen jugendlichen Goldglanz, nachgedunkeltes läßt sich bis zu jeder gewünschten Nuance wieder aufhellen. Extra-Blond liegt zudem der unvergleichliche, weder durch Zitronensaft noch durch Essigbad ersetzbare „Haarglanz" bei, der das Haar dauernd gesund erhält und blondes Haar doppelt verschönt. Brünette und Dunkle wählen Schwarzkopf-Extra, hell und dunkel mit „Haarglanz" und Schaumbrille.



SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND „Schaumpon der Blondine"

Kriminalroman

SVEN ELVESTAD

NR. 14

Das Lexikon

Während er sich in der Dunkelheit hintastet, wird die lastende Stille durch einen schrillen Schrei drinnen in der Wohnung unterbrochen. Krag bleibt stehen und horcht. Das war ein entsetzlicher Schrei. Er klingt, als ob ihn ein Mensch in der höchsten Todesnot ausgestoßen hätte, und darauf folgt ein dumpfer Schall, wie wenn ein lebloser Körper zu Boden fällt. Dieser Schall kommt aus dem Zimmer neben dem erhellten, und Krag eilt ohne weitere Vorsicht darauf zu. Er öffnet die Tür. Das Zimmer drinnen ist dunkel, aber durch die halbgeöffnete Tür zum Nebenzimmer strömt ein Lichtstreifen herein. Und in diesem rötlichen Lichtschein liegt eine Frauengestalt am Boden, regungslos, wie tot. Krag kann nicht sehen, wer es ist, weil sie mit dem Gesicht am Boden daliegt, aber so viel erkennt er doch, daß es eine junge Frau ist. Alles bleibt still, weder Stimmen noch Fußtritte lassen sich hören. Krag tritt zu der Frauengestalt hin und beugt sich über sie; aber im selben Augenblick fährt er auf, denn er hört, daß eine Tür zugeworfen wird; es muß die Tür zur Hintertreppe gewesen sein. Nun hört er auch hastige Schritte, die die Hintertreppe hinunterlaufen. Krag dreht das Gesicht der liegenden Frauengestalt dem Lichte zu. Das Gesicht ist totenblaß, die Augen sind geschlossen; dennoch erkennt sie Krag sofort.

Es ist die Tänzerin Fiorella.

Er legt ihr das Ohr auf die Brust. Sie atmet noch, aber schwach, und da Krag weder Blut noch sonst ein Anzeichen von Gewalt finden kann, nimmt er an, daß sie nur ohnmächtig sei.

Nun geht der Detektiv hin und öffnet die Tür ins erleuchtete Nebenzimmer vollständig.

Im Schein der Lampe sitzt der Wucherer an seinem Schreibtisch — tot!

Ein einziger Blick überzeugt den Detektiv, daß der Wucherer ermordet worden ist.

Das neue Rätsel.

Der Wucherer war durch das Herz geschossen. Asbjörn Krag sah die Spur der Kugel in seiner gestärkten Hemdbrust. Langsam ging Krag ins Zimmer hinein, trat zu dem Toten und legte ihm die Hand auf die Stirn.

Der Tod konnte erst vor wenigen Minuten eingetreten sein. Auf dem Gesicht des Toten lag Ruhe; es machte den Eindruck, als ob der Tod plötzlich gekommen wäre. Er hatte ihm nicht in die Augen gesehen, hatte sein Kommen nicht geahnt.

Nun ging Krag auf die andere Seite des Tisches, legte die Arme auf den Rücken und betrachtete den Ermordeten. Krag hatte schon manche Ueberraschung erlebt und war dagegen einigermaßen abgehärtet; aber er konnte doch nicht umhin, etwas bewegt zu sein, als er nun so plötzlich diesem Toten gegenüber stand.

„Der Mann hat Glück gehabt," murmelte der Detektiv. „Der Tod ist barmherzig gegen ihn gewesen. Er hätte gehenkt gehört."

Dann ging er wieder ins Nebenzimmer zurück, wo die Tänzerin immer noch ohnmächtig auf dem Boden lag. Er tastete die Wände ab, bis er den elektrischen Knopf fand, und knipste das Licht an. Nun sah er, daß er sich in einem ziemlich ärmlich ausgestatteten Salon befand. Er öffnete auch noch die Tür zum nächsten Zimmer. Darin standen überhaupt keine Möbel, aber an den Fenstern hingen Vorhänge. „Nichts als Betrug!" murmelte der Detektiv. „Es sollte nur so aussehen, als ob die Wohnung möbliert wäre. In Wirklichkeit war sie es gar nicht."

Dann trat er auf den Flur hinaus und suchte die Küchentreppe. Die Tür, die zu dieser Treppe führte, war geschlossen; er öffnete sie und horchte die Treppe hinunter, hörte aber nichts.

Nun ging er wieder ins Zimmer zurück, wo der Tote saß. Ganz sonderbar ruhig saß der Wucherer in seinem Sessel am Schreibtisch, gleichsam als ob er auf jemand warte.

Krag hatte beim Durchschreiten der Wohnung keinen einzigen Gegenstand vom Platz gerückt. Jetzt prägte er sich genau ein, wie der Zustand hier in den beiden Zimmern war, wo der Tote saß, und wo die Tänzerin lag. Dann zog er seine Uhr und stellte fest, daß sie genau vier Uhr fünfzehn Minuten wies. Der Wucherer war also etwa um vier Uhr erschossen worden, vielleicht einige Minuten früher.

Der Zustand des Zimmers war dem Detektiv ein Beweis, daß nach dem Mord geplündert worden war. Es war also Raubmord.

Erst jetzt zu diesem Zeitpunkt trat Krag ins Nebenzimmer und hob die ohnmächtige Tänzerin auf ein Ruhebett, das an der einen Wand stand. Sie stöhnte leise und war nahe daran, zum Bewußtsein zu kommen. Krag bekümmerte sich vorläufig nicht weiter um sie, sondern ließ sie einfach auf dem Ruhebett liegen.

Er hatte sich bis jetzt noch keine Gedanken gemacht, wer der Mörder sein könnte. Vorläufig war er ausschließlich damit beschäftigt, sich die ganze Sachlage klarzumachen. Aber der flüchtige Gedanke durchzuckt doch sein Gehirn: wenn der Schuß jemand geweckt haben sollte, und es käme einer von den Bewohnern des Hauses herbei, dann würde er für den Mörder gehalten werden, weil er sich ohne sichtlichen Grund hier in dem Zimmer des Ermordeten befand. So rasch war er bis jetzt noch niemals an einen Ort gelangt, wo ein Verbrechen begangen worden war.

Er zeichnete sich auf einen Notizblock einen Plan der Wohnung.

Alle Möbel, die in keinerlei Verbindung mit dem Verbrechen standen, ließ er weg und zeichnete nur den Schreibtisch und die beiden Stühle auf. Den Platz, wo er die Tänzerin gefunden hatte, bezeichnete er mit einem Kreuz.

Die Tür, die vom Mordzimmer in den Gang führte, war zu, aber nicht abgeschlossen. Gerade dieser Tür gegenüber stand der Schreibtisch, ein großer massiver Herrenschreibtisch mit grünem Tuch überzogen. Am Tisch, näher bei der Tür, stand ein lederbezogener Armsessel; dieser war leer. Auf der andern Seite des Tisches stand der gleiche Sessel, und darin saß der Tote. Auf dem Schreibtisch lagen Papiere unordentlich zerstreut. Die Schubladen des Schreibtisches waren herausgezogen und ihr Inhalt umhergeworfen; auch auf dem Fußboden lagen allerlei Papiere.

Diese Papiere auf dem Fußboden untersuchte Krag zuerst; es waren Briefe, deutsche und englische Geschäftsbriefe. Krag schaute sie sich an und legte sie dann wieder auf den Boden nieder, genau so, wie sie gelegen hatten.

Aber neben dem leeren Sessel fand er einen Gegenstand, der seine Gedanken sofort in bestimmter Richtung in Bewegung setzte und ihm klarmachte, wie der Mord vor sich gegangen sein mußte.

Dieser Gegenstand, den er fand, war ein weißes, seidenes Taschentuch, mit einem eingestickten G. gezeichnet. Dieses Tuch war schwach parfümiert. Krag breitete es aus und entdeckte, daß es zwei Löcher hatte. Jedes so groß wie ein Zehnpfennigstück. Er steckte dieses Tuch in seine Tasche. Nun begriff er gut, wie der Mord geschehen war.

Der Mörder war dem Wucherer am Schreibtisch gegenübergesessen und hatte mit ihm gesprochen. Der Ausdruck im Gesicht des Toten deutete nicht darauf hin, daß die Unterhaltung sehr erregt gewesen wäre. Aber der andere hatte die bestimmte Absicht gehabt, den Wucherer zu töten.

Bei einem bestimmten Punkt der Unterhaltung angelangt, hatte er sein Tuch aus der Tasche gezogen. In diesem Tuch war der Revolver versteckt, und er hatte dem Wucherer mit einem einzigen Schuß über den Tisch totgeschossen.

Dann hatte er den Schreibtisch geplündert.

Kaffee Hag regt an, aber nicht auf!

Nachdem nun Krag so bei sich festgestellt hatte, wie der Mord vor sich gegangen war, stellte er sich auch die Frage:

„Wer kann der Mörder gewesen sein?"

Und auf diese Frage folgten sofort auch die andern Fragen:

„Warum hat der Unbekannte den Mord begangen?"

„Worüber haben sich die beiden unterhalten?"

„Warum taucht plötzlich die Tänzerin, des kleinen Gibsons Geliebte, hier auf?"

„Wodurch ist sie ohnmächtig geworden?"

Asbjörn Krag hielt einen Augenblick inne und dachte nach. Er mußte sich selbst gestehen, daß ihm vorläufig jeder Anhaltspunkt fehlte.

Er ahnte nicht, wer der Verbrecher sein konnte.

Der kleine Gibson konnte es nicht sein.

Frau Berger konnte es auch nicht sein. Aber die Tänzerin? Krag trat unter die Tür und betrachtete sie. Sie lag immer noch unbeweglich da, atmete aber wieder regelmäßiger. Augenscheinlich war sie im Begriff, zum Bewußtsein zu kommen.

Sie hatte ihre Ueberkleider an.

Krag erinnerte sich jetzt daran, daß er die Haustür offen gefunden hatte. Er dachte auch an die Schritte, die sich die Küchentreppe hinunter entfernt hatten, als er selbst in die Wohnung eingedrungen war.

Das konnte nur der Mörder gewesen sein, der sich da entfernt hatte.

Was war vorgegangen?

Krag verglich noch einmal die verschiedenen Zeitpunkte und stellte endlich folgendes fest:

Zuerst war der Wucherer von seiner Zusammenkunft mit dem kleinen Gibson nach Hause gekommen.

Er war nicht zu Bett gegangen, denn er erwartete noch Besuch.

Der, den er erwartet hatte, das war der Mörder.

Der Mörder war zuerst am Tatort erschienen.

Dann war die Tänzerin gekommen. Warum und in welcher Absicht?

Wollte sie Gibson retten?

Oder war sie am Ende die Helfershelferin des Wucherers?

Sie war in die Wohnung gekommen, hatte den Ermordeten erblickt, vielleicht auch den Mörder, und war in Ohnmacht gefallen.

Dann war er, Krag, selbst gekommen.

Soweit er bis jetzt erkennen konnte, stand der Mörder in keinerlei Verbindung weder mit dem kleinen Gibson, noch mit der Schauspielerin, noch mit Stokke oder dem Generalkonsul.

Hier war ein neues und entsetzliches Geheimnis!

Die Tür.

Rasch setzte sich Asbjörn Krag mit dem Detektivamt in telephonische Verbindung. Den Nachtdienst hatte ein betriebsamer und eifriger junger Mann Namens Ryberg, der noch nicht lange Dienst tat. Als Ryberg hörte, wer um diese Zeit des Tages oder vielmehr der Nacht am Telephon war — es war inzwischen kam halb fünf Uhr geworden — begriff er auf der Stelle, daß etwas Besonderes los sein mußte.

„Es ist ein Mord in der Stadt begangen worden," meldete Krag. „Ein Ausländer ist erschossen."

„Totschlag?"

„Nein, Mord!"

„Wo?" fragte Ryberg ergriffen.

Krag gab ihm Straße und Hausnummer an.

„Sind Sie dort?" fragte der Mann der Polizei.

„Ja," antwortete Krag. „Ich bin augenblicklich in der Wohnung bei dem Ermordeten."

„Ist sonst noch jemand anwesend?"

„Ja, eine Dame."

„Kennen Sie den Ermordeten?"

„Ja."

„Auch die Dame?"

„Ich kenne auch die Dame," sagte Krag und gab die Namen an.

„Dann lege ich jetzt einen kleinen Bericht auf den Tisch hier nieder und eile dann zu Ihnen hinaus. Soll ich ein Automobil nehmen?"

„Bitte, ja."

„Sind Waffen nötig?"

„Bitte, ja."

„Ich komme sofort. Aber wie in aller Welt sind Sie ..."

„Kommen Sie auf der Stelle," unterbrach ihn Krag. „Ich gebe Ihnen dann alle notwendigen Aufklärungen."

Asbjörn Krag war nicht förmlich bei der Polizei angestellt, und er war darum verpflichtet, dieser sofort von dem Geschehenen Mitteilung zu machen. Alle Geheimpolizisten Christianias betrachteten ihn darum aber doch als einen der Ihrigen und gehorchten seinem leisesten Wink, als ob er ihr oberster Vorgesetzter wäre.

Krag ging jetzt hin und füllte ein Glas mit Wasser aus der Karaffe, die auf dem Fenstersims stand, und ging damit ins Nebenzimmer, wo die Tänzerin auf dem Ruhebett lag und leise stöhnte. Er richtete einige englische Worte an sie, und sie antwortete verworren; sie war immer noch nicht ganz bei Bewußtsein. Er horchte angestrengt, und es gelang ihm, wenigstens einige abgebrochene Worte zu verstehen, die jedoch keinerlei Sinn für ihn hatten.

Sie murmelte:

„Er ... er kann nicht mehr ... Das nicht ... das ..."

Dann entstand eine Pause, und dann hörte Krag sie mit angstbebender Stimme sagen: „Sei vorsichtig! ... nimm dich in acht! ... Er schießt dich tot!"

Plötzlich schlug sie die Augen auf, und ihre Blicke irrten wie heimatlos umher, blieben aber schließlich an Asbjörn Krags Gesicht haften. Ein Ausdruck des Entsetzens glomm in den großen schwarzen Pupillen auf — und plötzlich setzte sich die Tänzerin auf ihrem Ruhebett in die Höhe und duckte sich in die fernste Ecke.

„Nur keine Angst!" sagte Krag. „Ich tue Ihnen nichts."

„Bin ich krank gewesen?" fragte die Tänzerin. „Habe ich Fieber gehabt? Habe ich geträumt?"

„Es war nur eine Ohnmacht," erklärte Krag. „Trinken Sie dies Wasser, dann werden Sie bald wieder wohl sein."

Die Tänzerin führte das Glas an ihre trockenen, bebenden Lippen und trank gierig. Dann legte sie sich in die Kissen zurück, schloß wieder die Augen und flüsterte:

„Ich habe einen entsetzlichen Traum gehabt."

„Es war kein Traum, Fräulein," sagte Krag.

Die Tänzerin richtete sich halb auf und starrte den Detektiv an.

„Wo bin ich?" ragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Um ein Ersatzschiff der „Niobe".



Der Chef der deutschen Marineleitung, Admiral Raeder und der österreichische Gesandte Dr. Frank, bei der großen Berliner Veranstaltung der „Volksspende Niobe", die durch den Appell an weite Schichten unseres Volkes dazu diente, einen Grundstock der Sammlung für ein Ersatzschiff der untergegangenen „Niobe" zu schaffen.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 20. Oktober 1932 — Jahrgang 59 — Nummer 289

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Aldenhoven.

Familienfest der „Eintracht".

Sonntag, 23. Oktober, feiert der Männer-Gesang-Verein „Eintracht"-Aldenhoven, im Saale Joh. Engels, sein diesjähriges Familienfest. Durch ein reichhaltiges Programm werden die Familienangehörigen, Freunde und Gönner des Vereins für einige Stunden die Alltagssorgen vergessen. Ein humoristisches Quartett-Wettsingen sowie Gesang, Lieder und humoristische Vorträge werden zur Unterhaltung und Abwechselung im Programm beitragen. Auch gesanglich („An der schönen blauen Donau", Walzer von Joh. Strauß) usw., wird der Verein von seinem Können Zeugnis geben.

Büttgen

Gemeinderat mit Totenehrung.

In der gestern im Lokale Bommes hierselbst stattgefundenen Gemeinderatssitzung fand eine Trauerkundgebung für den verstorbenen Bürgermeister Rob. Grootens statt, dessen ganze Lebensarbeit insbesondere dem Wohle der ihm anvertrauten Gemeinde gegolten hat. Bürgermeister Haas schilderte in kurzen Umrissen das Lebenswerk des Verstorbenen. Tiefempfunden war die Anteilnahme, die er den Angehörigen auch namens des Gemeinderates und der ganzen Bevölkerung der Gemeinde Büttgen aussprach. — Der Gemeinderat erhob dann schärfsten Protest gegen die Erhöhung der Bürgersteuer von 300 auf 600 Prozent des Landessatzes und lehnte die Erhöhung der Bürgersteuer um das 6fache des Landessatzes ab. Er vertrat den Standpunkt, daß die Zahlkraft der Gemeindebürger bis auf das höchste angespannt sei und die Einwohner höhere Lasten nicht tragen könnten. Bürgermeister Haas gab daraufhin bekannt, daß er gezwungen sei, als Verwaltungsorgan entsprechend zu beschließen, da die Gemeinde nur dann Aussicht auf Gewährung einer Wohlfahrtsbeihilfe habe. — Die Finanzkommission hatte in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Land- und Wiesenpächte um 15 Prozent des Tarbetrages zu ermäßigen. Gemeinderat stimmte diesem Beschluß zu. — Bürgermeister Haas gab dann noch einen kurzen Bericht über den Stand der Arbeiten im Freiwilligen Arbeitsdienst. Voraussichtlich haben den ganzen Winter über noch 80 Mann Beschäftigung.

Tagung der Arba.

Im Lokale von Bommes fand eine Generalversammlung der Arba, Ortsgruppe Büttgen statt. Zunächst wurde dem so plötzlich verstorbenen Bürgermeister Grootens ein Nachruf gewidmet. Schriftführer Fischel gab dann die gestellten Anträge bekannt. Es waren im letzten halben Jahre 15 Anträge vorgelegt worden, von denen die meisten zur Durchführung gekommen sind. Vorsitzender Adam Schmitz gab dann die vom Reichskommissar herausgegebenen Richtlinien über das vorstädtische Kleinsiedlungswesen bekannt. Ferner machte er die Mitteilung, daß der Gemeinde Büttgen 25 000 Mark für 10 Siedlungsbauten vom Kreis in Aussicht gestellt worden seien. Versammlung faßte den Beschluß, eine Eingabe an die Reichsbahn zu richten, nach der der Zug 2329 von Gladbach nach Neuß um ein oder zwei Wagen verstärkt werden soll.

Gefaßte Feldiebe.

In der vergangenen Nacht gelang es, zwei Felddiebe festzunehmen und zur Anzeige zu bringen.

Einbruch mit Auto.

In der vergangenen Nacht wurde im Ortsteil Holzbüttgen ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter drangen von der Straße aus durch das Kellerfenster in die Kellerräume des Kolonialwarenhändlers Gottschalk ein und entwendeten für ca. 150 Mark Lebensmittel. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Täter mit einem Auto vorgefahren und haben die gestohlenen Waren darauf verladen.

Delrath.

Sitzung des Elternbeirats.

In der letzten Sitzung des Elternbeirats die unter dem Vorsitz von Peter Münch stattfand, wurde die Durchführung des St. Martinszuges beraten. Auch in diesem Jahre soll das Fest für die Kinder durch eine Listensammlung und durch besonered Stiftungen finanziert werden.

Gegen eine vorgesehene Maßnahmen an der Volksschule zwei Lehrerstellen einzusparen, legte der Elternbeirat Protest ein. Der Bau der Schule in Delrath sei überflüssig gewesen, wenn man die oberen Jahrgänge, wie man vermutet vom 5. Jahrgang ab, nach Nievenheim zum Unterricht schicken wolle. Für die Kinder von der Zinkhütte sei das eine ganze Wegestunde. Auch habe die Schule in Delrath bereits die zulässige Höchstgrenze an Kindern weit überschritten. Die Lehrkräfte müßten doch anderswo wieder eingefügt werden. Die in Delrath amtierenden Lehrkräfte seien überbelastet. Wenn hier gespart werden, dann spare man am falschen Ende.

Gustorf

Vom Gartenbauverein.

Der Gustorf-Gindorfer Gartenbauverein beginnt in der nächsten Woche mit seinem Winterprogramm. Zunächst wird Dr. Huppert von den J. G. Farben Köln, mit einem Film aufwarten. In der gleichen Versammlung wird auch die Baumbestellung erledigt. Kreisobstbaumwart Postels der im vorigen Jahre die Gindorfer Obstgärten besuchte, wird in diesem Winter einen Rundgang durch die Gustorfer Obstgärten machen und zum rechten Schnitt und zur rechten Pflege der Obstbäume anleiten.

Garzweiler.

Herbstkonzert des MGV. „Germania".

Der MGV. „Germania" veranstaltete im Saale von Gather sein diesjähriges Herbstkonzert. Herr H. Cremer begrüßte die zahlreich Erschienenen. Nach einem schneidigen Marsch der Kapelle Merz (M.Gladbach) brachte der MGV. „Germania" zwei Liedervorträge, „Vineta" von Hein und „Wanderers Nachtgebet" von Weber, zu Gehör. Frau W. Merz sang zwei Lieder von Lehar, während Jos. Büttgenbach von hier das Wolgalied vortrug. Der MGV. „Germania" sang noch u. a. das Lied „Ich hatte einst ein schönes Vaterland". Alle Darbietungen fanden herzlichen Beifall.

Das Kölner Hänneschen kommt noch einmal.

Das Original Kölner-Hänneschen-Theater, das am letzten Samstag im Gatherschen Saale vor gut besetztem Hause spielte, wird am 5. und 6. November nochmals hier gastieren. Näheres wird im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Kaninchenausstellung.

Eine Kaninchenausstellung findet am Sonntag, dem 30. Oktober im Saale von Joh. Frenken statt. Es sind bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt, und es ist mit einer ausgezeichneten Schau zu rechnen.

Rind von der Weide gestohlen.

Einem Viehhändler von hier wurde aus einer zwischen Garzweiler und Priesterrath gelegenen Weide ein 1½jähriges schwarzbuntes Rind gestohlen. Die Diebe haben das Tier nach Durchschneiden des Zaundrahtes herausgeführt und in östlicher Richtung abgetrieben. Zweckdienliche Beobachtungen an die Polizeiverwaltung Garzweiler erbeten.

Jüchen

Vortrag im katholischen Arbeiterverein.

Im Jugendheim fand eine Versammlung des katholischen Arbeitervereins statt. Herr Sommer, Gladbach-Rheydt hielt einen interessanten Vortrag über das Thema „Die Verfassung in Gefahr." Er wies besonders auf die Entstehung der Verfassung von 1919 hin. Er betonte u. a., daß eine Aenderung des bisherigen Listenwahlsystems eine Notwendigkeit sei. Zum Schluß sprach Kaplan Graafen dem Redner den Dank der Versammlung aus.

Diamantene Hochzeit.

Die Eheleute Johann Gerresheim, Weyerstraße 56, können am 15. November das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Ehemann ist 88 und die Ehefrau 81 Jahre alt. Sie erfreuen sich beide noch bester Gesundheit. Seit vielen Jahrzehnten ist dies wieder die erste diamantene Hochzeit in unserem Ort. Auf Wunsch des Ehepaares wird das seltene Fest nur im engeren Familienkreise gefeiert. Die Jubilarin feierte am Dienstag ihren 81. Geburtstag.

Kaarst

Vereinsschießen des Kriegervereins.

Auf dem Schießstand des Jägerhofs fand das Preisschießen um den Wanderpreis des Kriegervereins statt. Den ersten Preis erzielte auf der 20-Meter-Ringscheibe mit drei Schuß Lorenz Caris mit 50 Ringen und damit den Wanderpreis. Es folgten ihm Rentner P. Götzen mit 44 Ringen, dann J. Orke, J. Wilms, Dorf, J. Götzen, Tilmeshof, und J. Schages mit je 42 Ringen. Der 83jährige Veteran Josef Nauen konnte mit drei zielsicheren Schüssen 40 Ringe erzielen.

Ausstellung des Kaninchenzuchtvereins.

Der Kaninchenzuchtverein „Gut Zucht" Kaarst hielt seine diesjährige Kaninchenausstellung mit Pelzschau ab. Die Ausstellung hatte trotz des schlechten Wetters viele Zuschauer angelockt, die vollauf befriedigt wurden. Der Vorsitzende konnte die Vertreter der Gemeindeverwaltung als Gäste begrüßen. Folgende Züchter konnten mit einem Ehrenpreis bedacht werden: Klasse 1: 1. Ehrenpreis Karl Schmitz, weiße Riesen; Wanderplakette Harald Zimmermann, Widder; Diplom Jos. Pasch, weiße Riesen. Klasse 2: 1. Ehrenpreis Joh. Hebben, Gelbsilber; 2. Ehrenpreis Heinr. v. d. Bongard, Marburger Feh; Diplom Josef Pasch, Marburger Feh; Diplom J. Lettgen, Marburger Feh. Klasse 3: 1. Ehrenpreis Joh. Hebben, Angora; 2. Ehrenpreis Joh. Hebben, Hermelin. Klasse 4: Jungtiere. 1. Ehrenpreis E. Pappenmeyer, weiße Riesen. Klasse 5: Jugend. 1. Ehrenpreis W. Faßbender, Marburger Feh; 2. Ehrenpreis J. Schuhmacher, Angora; Diplom des Kreisverbandes Hubert Backes.

Neurath.

Goldene Hochzeit.

Die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Staak gestaltete sich zu einem schönen Dorffest, da alle Kreise herzlich Anteil nahmen. Das Jubelhaus prangte in herrlichem Blumenschmuck, und am Abend flammte eine Fülle großer und kleiner Lichter auf. Die anliegenden Straßen wiesen reichen Guirlanden- und Fahnenschmuck auf. In der evangelischen Kapelle fand am Nachmittag die Erneuerung des Eheversprechens statt. Pfarrer Dehnert, Wevelinghoven, fand herzliche Worte zur Festfeier. Im Jubelhause fanden sich alsdann die Gratulanten mit den besten Wünschen und Festgaben ein. Am Abend wurde das Jubelpaar von einem imposanten Fackelzug an der Wohnung abgeholt. Die Musikkapelle intonierte „Das ist der Tag des Herrn", und der Kirchenchor „Cäcilia" bot ein hübsches Abendlied. In festlichem Zuge ging es zum Saale von Wirtz. Nach einem einleitenden Festmarsche sprach eine Schülerin den Fest- und Willkommengruß, dem der Vorsitzende des Festausschusses, Reitschuster, Worte der Begrüßung anschloß, um dann das Jubelpaar in herzlich launigen Worten zu feiern. Im Namen der Direktion überbrachte Prokurist Jordan die Wünsche und Grüße, zugleich auch im Namen der Angestellten der Braunkohlenwerke. Im Namen der evangelischen Gemeinde sprach Koldeweg die herzlichsten Glückwünsche aus. Der Kirchenchor erfreute durch hübsche Liedspenden. Im Namen der katholischen Gemeinde widmete Pfarrer Betzgen dem Jubelpaare herzliche Glückwünsche und Gemeindevorsteher Bremer vertrat die Zivilgemeinde Neurath. Im Auftrage des Jubelpaares übermittelte Reitschuster den Dank des Jubelpaares und der Verwandtschaft für die Ehrungen. Die Theatergesellschaft „Erholung" bot einen lustigen Militärschwank.

Herbstgeneralversammlung des Darlehnskassenvereins.

Die Mitglieder waren der Einladung zur Herbstversammlung in großer Zahl gefolgt. Die Bilanz des Jahres 1931 ergab einen Reingewinn von rund 350 M. Die Spareinlagen haben sich gesteigert. Ohne nennenswerte Verluste konnten trotz der Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse im vorigen Jahre die Geschäfte durchgeführt werden. Die Mitgliederzahl betrug 105. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. In der Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat wurden neben Robis, der seinen Posten behält, K. Kaumanns und R. Hebestreit gewählt. Die Aussprache ergab Wünsche nach gemeinsamem Kunstdünger- und Saatkartoffelbezug sowie nach weitgehendster Senkung der Sollzinsen.

Korschenbroich

Aus dem Wirken des Heimatdanks. Die Kriegsbeschädigten tagten.

Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen hatte zu einer Versammlung im Vereinslokal Winnen eingeladen. Als Referent hatte sich der Vorsitzende des Heimatdankes Grevenbroich, Bürgermeister Schmitz, Widdeshoven, zur Verfügung gestellt. Kamerad Karsch (M.Gladbach) begrüßte die Versammelten und hieß den Redner besonders herzlich willkommen. Bürgermeister Schmitz sprach über Werden und Wollen des Heimatdankes. Dieser sei aus der Not der Nachkriegszeit geboren und habe sich die hohe Aufgabe gestellt, den Dank des Vaterlandes, der den Kriegern einst versprochen wurde, einzulösen. Aus diesem Gedanken heraus wolle man, wenn der Staat seine Pflichten gegen die Kriegsopfer nicht mehr erfüllen könne, für die, die ihre Glieder und ihre Gesundheit hingaben, eintreten, ihre Not nach Möglichkeit lindern und ihre gutes Recht zu erkämpfen. Der Heimatdank trete für jeden ein ohne Ansehen der Person oder Parteizugehörigkeit, er kenne nur Deutsche. Er arbeite uneigennützig, ehrenamtlich und habe den Kriegsopfern viel Gutes erwiesen. Was der Redner auch an Hand von Zahlenmaterial bewies. Als besondere Aufgabe habe sich der Heimatdank gestellt, den Gedanken der Pflicht den Kriegsopfern gegenüber im Volksganzen und besonders bei der Jugend zu vertiefen. Die Dankespflicht bei ihr wachzuhalten, wirke erzieherisch für Reich und Staat. Zum Schlusse bot Redner den Kriegsopfern die Hilfe des Heimatdankes an. Kamerad Karsch dankte im Namen der Versammlung für die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Rosellen.

Auch Rosellen lehnt ab.

Unter dem Vorsitz des Ortsvorstehers Klein tagte der Gemeinderat, um zu dem Antrag der Verwaltung auf Erhöhung der Bürgersteuer auf 600 Prozent Stellung zu nehmen. Auch hier wurde der Antrag nach kurzer Debatte einstimmig abgelehnt.

Orken

Diebesgeschichten.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde hier in das Manufakturwarengeschäft von Meuser eingebrochen. Die Diebe wurden verscheucht. Im Laufe des Mittwochs wurden von der Polizei verschiedene Pakete mit gestohlenen Sachen im freien Felde wiedergefunden und sichergestellt.

Rommerskirchen

Von der Gilbachregulierung.

Die umfangreichen Arbeiten bei der Gilbachregulierung in Anstel schreiten rüstig vorwärts. Die Brücke bei Alshof ist dem Verkehr übergeben worden. Die Straßenbrücke in Anstel wird abgerissen und der Verkehr auf einer Notbrücke aufrechterhalten. In einigen Wochen ist mit der Fertigstellung der neuen Eisenbetonbrücke zu rechnen.

Das Postamt wird Zweigstelle.

Nach mehrjähriger Tätigkeit beim hiesigen Postamt ist Postverwalter Wildberger mit dem ersten November zur Uebernahme des Postamtes in Jüchen beauftragt worden. Wie verlautet, soll die Stelle in Rommerskirchen nicht wieder besetzt werden. Das Postamt wird als Zweigstelle des Postamtes in Grevenbroich aufrechterhalten. Sonstige Aenderungen treten nicht ein.

Vom Kriegerverein.

In der letzten Kriegervereinsversammlung konnte der Vorsitzende Weidenfeld eine stattliche Anzahl Kameraden begrüßen. Des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten wurde ehrend gedacht. Der Vorsitzende wies u. a. darauf hin, daß Rommerskirchen die größte Jugendgruppe im Bezirk habe. Für das Winterfest ist der 23. Januar 1933 (Saal Mittler in Vanikum) vorgesehen.

Versammlungen der Zentrumspartei des Kreises Grevenbroich-Neuß.

Donnerstag, den 20. Oktober 1932:

Büttgen: Abends 8 Uhr im Lokale W. Müller. Redner: Herr Reichstagsabg. **Dr. Wages**

Sonntag, den 23. Oktober 1932:

Büderich: Morgens 10½ Uhr im Lokale Spieker i. d. Meer. Redner: Reichstagsabgeordneter **Dr. Korinthenberg.**

Jüchen: Abends 8 Uhr im Lokale Steinbach. Redner: Minister a. D. **Dr. Bell**, Berlin.

Vereinsleben im Landkreis.

St. Matthias-Bruderschaft Büttgen. Freitag 9 Uhr Beerdigung der Mitschwester Frau Agnes Krings v. Sterbehause Büttgen-Driesch aus.

Stürzelberg.

Die Notgemeinschaft tagte.

Die Ortsgruppe der Stürzelberger Notgemeinschaft tagte im Lokale Oerding unter dem Vorsitze von Direktor Krus. Die Mitglieder erklärten sich bereit, auch in diesem Jahre an dem Werke der Nächstenliebe mitzuarbeiten. Von einer Haussammlung soll Abstand genommen werden. Bedürftigen sollen um Weihnachten Liebesgaben in Gestalt von Lebensmitteln und Kleidungsstücken und dergl. gewährt werden.

Auch in diesem Jahre Martinszug.

In einer Sitzung des St.-Martin-Komitees in der Schule wurde beschlossen, daß auch in diesem Jahre der Martinszug am 10. November und eine Bescherung der Kinder stattfinden soll, zumal der Martinszug hier bereits auf 40jährige Tradition zurückblicken kann. Die notwendigen Geldmittel sollen durch eine Haussammlung am Sonntag beschafft werden. Die weiteren Besprechungen sollen kommenden Montag stattfinden.

Wevelinghoven

Haussammlung des „Heimatdank."

Die Ortsgruppe des hiesigen Heimatdank wird in den nächsten Tagen eine Haussammlung bei ihren Mitgliedern vornehmen. Im verflossenen Jahre unterblieb die Einholung der Beiträge infolge der damaligen Wirtschaftslage. Man glaubte auf ein Jahr darauf verzichten zu können, da ein Reservefonds noch zur Verfügung stand. Diese Mittel sind aber nun erschöpft.

Vortrag im Gesellenverein.

Im Gesellenverein hielt der Bezirkssenior W. Heiliger (Neuß) einen Vortrag über „Kolping und seine Zeit". Er überbrachte auch die Grüße des Bezirkspräses Kaplan Schorn (Neuß). Die einzelnen Vortragsabende sollen dazu dienen, das Leben und Wirken des Gesellenvaters den Mitgliedern vor Augen zu führen. Präses Kaplan Real dankte für den mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

Steinforth-Rubbelrath.

Gründung einer Jungmännergruppe.

Zur Gründung einer Jungmännergruppe hatte Kaplan Beyartz aus Glehn die hiesigen Jünglinge im Restaurant von Jakob Esser hier, gestern zu einer Versammlung eingeladen. Kaplan Beyartz ging in einer längeren Ansprache auf Ziel und Zweck der Vereinigung ein. Das höchste Ziel sei, das katholische Leben aufrecht zu halten und froh zu leben. Leben und Mut müsse in die Berufsarbeit hineingetragen werden. Die Berufsarbeit dürfe nicht allein auf äußeres Lob eingestellt sein. Der Geist der Dorfgemeinschaft müsse gehegt werden. Der Staat brauche Menschen, die auf festen Grundsätzen ständen und sich nicht beirren ließen.

Ihre Parole solle sein, für Freiheit, Kirche und Schule. Daneben solle Geselligkeit gepflegt werden, Erziehung in guten Spielen und Sport. Es sollen Heimabende veranstaltet werden und allmonatlich Versammlungen mit Vorträgen und Ausbildungsstunden stattfinden. Die Jungmännergruppe wurde gegründet und Kaplan Beyartz zum Präses und Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender wurde Wilhelm Hoff, Schriftführer Johann Kirchmann, Kassierer Albert Flisgen. Die nächste Versammlung wurde auf den 8. November festgelegt.

200-jähriges Jubiläum der Landgestüte.

Am Samstag, dem 22. Oktober, findet aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der Landgestüte eine Hengstparade und Versammlung des Rheinischen Pferdestammbuchvereins statt. Das Landgestüt Wickrath wurde im Jahre 1806 zuerst von Napoleon I. ins Leben gerufen.

SPORT

Sportfilm

Beim Sechstagerennen in Montreal führen nach der Neutralisation der zweiten Nacht Lepage-Audy mit Rundenvorsprung und 71 Punkten vor Zach-Stübecke mit 74 Punkten und Beckman-Gadou mit 73 Punkten.

✦

Hans Schönrath traf in Charleroi (Belgien) im Schwergewicht auf Limousin. Nach zehn Runden endete der Kampf unentschieden.

✦

Ungarns Fußball-Nationalmannschaft gegen Deutschland am 30. Oktober in Budapest spielt in folgender Aufstellung: Hadar; Dudas, Kronenberger; Borsanyi, Sarosi, Lazar; Noroszy, Auer, Jazor, Toldy, Deri.

✦

Der Berliner Schlittschuhklub errang am Mittwoch abend im Berliner Sportpalast einen 1:0-Sieg über eine Pariser Eishockey-Auswahlmannschaft. Fritzi Burger und Ernst Baier zeigten Eiskunstlaufvorführungen.

Uebertragung Ungarn – Deutschland verboten!

Wenn in fernen Landen ein überragender sportlicher Wettkampf ausgetragen wird, an dem Deutschland beteiligt ist, dann knüpfen die Daheimgebliebenen ihre besondere Hoffnung an den Rundfunk, daß er ihnen auf schnellstem Wege von diesem Ereignis berichtet. Und der Rundfunk möchte nur zu gern diesen Wünschen nachkommen, auch bei dem demnächst stattfindenden Fußball-Länderkampf Ungarn gegen Deutschland. Leider scheitert diese Uebertragung einmal mehr an der Zuständigkeit des betreffenden Sportverbandes, warum? — aus geschäftlichen Gründen. Aber nun rechne mir einer einmal aus, was der ungarische Fußballverband dabei verdienen will, wenn die Uebertragung aus Budapest nach Deutschland unterbleibt! Man sollte doch hier einmal eine grundlegende Einigung zu erzielen suchen, denn nun werden wieder tausende enttäuschte Sporthörer auf den Rundfunk schimpfen, der mal wieder „nicht auf der Höhe" war.

Um den Hockey-Silberschild.

Zur Uebertragung des Vorrundenspiels West-Brandenburg am 23. 10.

Wie es in jeder Sportart besonders „geschichtliche" Ereignisse gibt, so ist es auch beim Hockeysport. Zu diesen Ereignissen dürfte seit einiger Zeit die Begegnung der beiden Landesverbände von Brandenburg und Westdeutschland zu rechnen sein. Brandenburg, die sieggewohnte Elf, die für die Nationalmannschaft fast den gesamten Sturm zu stellen pflegt, mehrfacher Gewinner und Verteidiger des Silberschilds, Westdeutschland die stark aufstrebende Mannschaft mit immer wieder neu entdeckten Talenten, die den Brandenburgern immer stark zu schaffen machte: das sind die Gegner des kommenden Treffens. Wenn man an die letzte Begegnung zurückdenkt, die nach härtestem Kampf und dramatischem Verlauf den Berlinern einen knappen Sieg brachte, dann hofft man im stillen auf eine Wiederholung, d. h. auf einen ebensolchen sportlichen Leckerbissen. Sie werden vom Verlauf des Spiels in einer Schallplattenübertragung unterrichtet, die von 15,50 bis 16,05 Uhr zu Gehör gebracht wird. Sprecher sind Herbert Schmidt und Richard Heinemeyer.

Eine ADAC-Fuchsjagd als Saisonabschluß im Westdeutschen Motorsport.

70 Jagdteilnehmer und 250 Gäste beim Schüsseltreiben auf der Insel Grafenwerth.

In Siegburg — dem Startort — herrschte eine richtige fidele Jägerstimmung, als der ADAC zum Saisonabschluß eine „Fuchsjagd" veranstaltete, an der sich 53 Wagen und 17 Motorräder beteiligten. Die Teilnehmer wurden mit 15 Sekunden Abstand auf die Fährte des Fuchses, der sich bereits beim Morgengrauen in das Revier des Westerwaldes und Siebengebirges begeben hatte, geschickt. Der Fuchs war ein ausgefeimter Bursche, der ganze Jägerkolonnen auf aufgeweichten Feldwegen, über Stock und Stein, irreführte. Da gab es denn enttäuschte Gesichter, wenn plötzlich „rotgefärbtes Sägemehl" — das Kennzeichen der falschen Fährte — angetroffen wurde. Zu der Zeitverspätung gab es manchen Rutscher in einen Graben. Glücklich dagegen wieder diejenigen, welche mit gleichmäßigem Tempo hinter der weißgestreuten — der richtigen — Fuchsfährte pirschten und den Umweg sparen konnten, als sie auf die zurückkehrenden Fahrer stießen. Während die Motorradfahrer mit ihren wendigen Maschinen beim Umfahren Vorteile hatten, waren sie durch das Regenwetter vor allem auf Nebenwegen sehr gehandicapt. Unterwegs waren drei Kontrollen eingerichtet. Schon nach 1 Stunde 48 Minuten wurde der Fuchs in seinem gut angelegten Versteck auf dem Aegidienberg von einem Wagen gestellt. Das erste Motorrad kam nach 1 Stunde 55 Minuten an.

Jugend- und Anfänger-Turnier des Fecht- und Athl.-Sportvereins Düsseldorf.

Die Fecht- und Athletik-Sportvereinigung 1919 Düsseldorf hat in Verbindung mit den Düsseldorfer und Neußer Vorsportvereinen beschlossen, den Jugend- und Nachwuchskämpfern durch regelmäßige Veranstaltungen von Jugendturnieren Kampfgelegenheiten und Möglichkeiten zur weiteren Fortbildung zu geben. Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, wird nun ein erstes Jugend- und Anfänger-Turnier in der neuen Sportschule, Herzogstraße 79, veranstaltet. Weitere Veranstaltungen sollen in kurzen Zeitabständen folgen.

Sammlung für die Kriegergräber.

Am Allerheiligentage nimmt der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge überall eine Straßen- und Friedhofsammlung vor. Einige Mitglieder des Kriegervereinsvorstandes werden die Sammlung am Eingang des Friedhofes vornehmen. Da der Ertrag ausschließlich für die Unterhaltung der Gräber der gefallenen Krieger im Auslande verwandt wird, ist zu hoffen, daß jeder seinen Verhältnissen entsprechend den schönen Gedanken unterstützt.

Warum ausländisches Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen **am 25. Oktober 1932, 15¼ Uhr,** an der Gerichtsstelle, Breitestraße 46, Zimmer Nr. 13, versteigert werden die im Grundbuche von
a) Nievenheim Band 1, Blatt 21;
b) Rosellen Band 14, Blatt 672;
c) Rosellen Band 10, Blatt 493
eingetragene Eigentümer zu a) und b) am 15. September 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Ackerer **Peter Matheisen** zu Gier bei Rosellen; zu c) am 14. November 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Ehefrau Peter Matheisen, Katharina,** geborene Brabender, zu Gier bei Rosellen) eingetragenen Grundstücke:

zu a): Gemarkung Nievenheim, Kartenblatt **Y**, Parzelle 1/XIV.65, Acker an der Dinsbank, 15,38 Ar groß, 96/100 Tlr. Reinertrag, Grundsteuermutterrolle 47;

zu b): Gemarkung Rosellen: Kartenblatt K Parzelle 750/346, Holzung, Gier, 4,99 Ar groß, 31/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt K Parzelle 749/347, Wohnhaus und Hofraum, Gier 95, 2,38 Ar groß, 60 RM. Nutzungswert, Gebäudesteuerrolle 93; Kartenblatt K, Parzelle 748/348, Hausgarten, Gier, 5,01 Ar groß, Gebäudesteuerrolle 93; Kartenblatt K, Parzelle 924/349.350, Garten, Gier, 3,21 Ar groß, 75/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt K, Parzelle 926/351, Holzung, Gier, 2,68 Ar groß, 17/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt K, Parzelle 743/354, Holzung, Gier, 4,44 Ar groß, 28/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt K, Parzelle 923/311, Acker, Gier, 4,55 Ar groß, 80/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt F, Parzelle 568/103, Acker auf'm Sand, 26,33 Ar groß, 1,65 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt G, Parzelle 1936/560, Acker, Havischdriesch, 14,54 Ar groß, 1,71 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt M, Parzelle 417/42, Acker, Schwalachslinden, 8,57 Ar groß, 54/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt M, Parzelle 433/25, Acker, Stüttgesfeld, 31,60 Ar groß, 3,71 Tlr. Reinertrag und 26,15 Ar groß, 1,64 Tlr. Reinertrag; Grundsteuermutterrolle 1055;

zu c) Gemarkung Rosellen: Kartenblatt F, Parz. 659/69, Acker, Gänseplatz, 15,95 Ar groß, 62/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt F, Parzelle 660/69, Holzung, Gänseplatz, 8,60 Ar groß, 34/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt F, Parzelle 661/69, Acker, Gänseplatz, 17,30 Ar groß, 68/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt F, Parzelle 662/69, Holzung, Gänseplatz, 7,25 Ar groß, 28/100 Tlr. Reinertrag; Kartenbl. F, Parz. 565,99 Acker, auf'm Sand, 26,33 Ar groß, 1,65 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt L, Parzelle 723/302.303, Acker, am Grünenweg, 23,65 Ar groß, 1,48 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt M, Parzelle 435/127, Acker, Stüttgesfeld, 6,39 Ar groß, 75/100 Tlr. Reinertrag und 28,91 Ar groß, 1,81 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt H, Parzelle 850/109, Acker, Heidfeld, 16,92 Ar groß, 66/100 Tlr. Reinertrag; Kartenblatt L, Parzelle 710/260, Acker, Mühlenweg, 7,40 Ar groß, 87/100 Tlr. Reinertrag; Grundsteuermutterrolle 528.

Amtsgericht Neuß.

Bekanntmachung

Regierungsbezirk Düsseldorf, Kreis Grevenbroich-Neuß.

Voraussichtliche **Hektarerträge** auf Grund der Ernteschätzung **betreffend den Saatenstand Anfang Oktober 1932.**

Begutachtungsziffern (Noten):
1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den Staat:	Durchschnittsnoten für den Reg.-Bezirk:	Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten: 1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5
Winterweizen	22,6	24,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerweizen	22,0	19,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spelz (Dinkel)	15,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winterroggen	18,8	23,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommerroggen	14.0	17.3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wintergerste	25,3	26,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommergerste	20,6	22,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	20,7	24,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Spätkartoffeln	2,7	2,5	—	—	1	4	1	—	—	—	—
Zuckerrüben	2,7	2,6	—	—	2	2	3	—	—	—	—
Futterrüben (Runkeln)	2,7	2,5	—	—	3	1	2	—	—	—	—
Kohlrüben (Steckrüben, Wruken)	2,8	2 9	—	—	1	—	4	—	1	—	—
Mohrrüben	2,7	2,6	—	—	2	—	1	—	1	—	—
Weißkohl	2,9	2,8	—	—	2	—	1	—	1	—	—
Zwiebeln	2.8	2,8	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Andere Kohlarten	2,9	3,0	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Klee (auch mit Beimischung von Gräsern)	2,8	2,9	—	—	1	—	5	1	1	—	—
Luzerne	2,7	2,8	—	—	3	1	4	—	—	—	—
Wiesen mit Be- oder Entwässerungsanlagen (Rieselwiesen)	2,6	2,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Wiesen	2,8	2,9	—	—	1	1	—	1	1	—	—
Viehweiden	2,8	2.3	—	—	1	1	2	.	2	—	1

Der Präsident
des Preußischen Statistischen Landesamts
gez.: Dr. Saenger.

Morgen u. Uebermorgen
zieht die
1. Klasse der Preussisch-Südd. Klassenlotterie
Gewinne über
114 Millionen R.-M.
Lose 1/8 M. 5 —, ¼ M. 10.—, ½ M. 20.—
zu haben bei
Meyer, staatlicher Lotterie-Einnehmer
Neuß, Niederstraße 62, Telefon 5123.
Postscheck Köln 29566

Schlafzimmer und Küchen, sowie Einzelmöbel
sowie alle Sorten
— Stühle —
direkt ab Fabrik und Fabriklager zu außergewöhnl. bill. Preisen
Zustellung u. Aufstellung frei Wohnung.
Anfrag unt. B 477 an die Exp. d. Ztg.

Sparen ohne sich einzuschränken



darauf kommt es an.
Nehmen Sie zum Waschen, Abseifen und Schrubben nur
Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver
Es ist von größter Wasch- und Reinigungskraft und äußerst sparsam.
1 Paket kostet nur 24 Pfg.
1 Doppelpaket nur 44 Pfg.
Es gibt nichts Besseres als das seit über 50 Jahren bewährte Schwan-Pulver.
Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix, Paket 14 Pfennig.
Sch 80 a

Theater-Plan.

Rheinisches Städtebundtheater.

Freitag, 21. Oktober, Neuß, Gruppe A: „Der Revisor".

Stadttheater Gladbach-Rheydt.

Donnerstag, 20. Okt., 20 Uhr, Neues Theater Rheydt, Serie gelb 3: „Nina", Komödie um einen Filmstar.

Freitag, 21. Okt., 20 Uhr, Kaiser-Fr.-Halle Gladbach, BVB. 1 und Freiverkauf: „Nina", Komödie um einen Filmstar.

Samstag, 22. Okt., 20 Uhr, Neues Theater Rheydt, Werkvorstellung: „Wenn die kleinen Veilchen blühen" 20 Uhr, Kaiser-Fr.-Halle Gladbach: „Qualm bei Palm".

Großes Haus Düsseldorf.

Donnerstag, 20. Oktober: Geschlossen.
Freitag, 21. Okt., 20 Uhr, Reihe 4: „Das Lied der Liebe".
Samstag, 22. Okt., 20.15 Uhr, a. d. Reihe: „Hoffmanns Erzählungen".

Kleines Haus Düsseldorf.

Donnerstag, 20. Okt., 20 Uhr, Abonn. B.: „Hulla di Bulla".
Freitag, 21. Okt., 20.15 Uhr, außer Abonn.: „Der Obersteiger".
Samstag, 22. Okt., 20 Uhr, außer Abonnem.: „Das Lied der Liebe".

Deutsches Theater am Rhein. Schauspielhaus Düsseldorf.

Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr: „Elisabeth von England".
Samstag, 22. Oktober, 20 Uhr: „Wenn wir Toten erwachen"
Sonntag, 23. Oktober, 20 Uhr: „Wenn wir Toten erwachen".

Sofas, Lederluch ab ℳ 42,—
Plüsch ab ℳ 54,—
Chaiselongues ab ℳ 29,—
Couch, Sessel, Metallbetten, Auflagen in jeder Preislage.
Zahlungserleichterung
Erben, Krämerstr. 3.
Telefon 2072.

Zahlungsschwierigkeit.
werden beseitigt und finanziert. Pers. Kredite in 24 Std. Ankauf v. Forderungen.
Beratung kostenlos.
Paul Müller, Düsseldorf, Bleichstr. 11.
Sprechstunden 9—7.
Telefon 13065.

Deutscher wegen Mordes in Frankreich verurteilt.

Verbannung nach Cayenne. — Abenteuerliche Flucht und Heimkehr nach Westfalen. — Das deutsche Gesetz verlangt neuerliche Bestrafung.

Gelsenkirchen. Die Kriminalpolizei beschäftigt sich zurzeit mit einem außerordentlich interessanten Fall. Der 41jährige Bergmann Paul Schenk, dessen Eltern im Stadtteil Erle wohnhaft sind, war im Mai 1922 mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern sowie seinen beiden Kindern nach Mittelfrankreich gefahren und hat dort zwei Jahre in einem Kohlenbergwerk gearbeitet. Als er nach Nordfrankreich verzog, kam seine Frau nicht mit, sondern blieb bei ihren Eltern. Schenk wandte sich nach Merlebach (Lothringen), wo er ebenfalls in einem Bergwerk arbeitete. Seinen zehnjährigen Sohn nahm er mit. Schenk stellte eine Haushälterin mit Namen Jagosinski ein, die sich von ihrem in Bottrop lebenden Mann getrennt hatte, und mit der er in wilder Ehe lebte. Im März 1929 geriet er wegen einer Geldsache mit der Haushälterin in Streit und würgte sie solange, bis sie tot zusammenbrach. Bei der Ausübung des Verbrechens war sein zehnjähriger Sohn zugegen. Zwei Tage lang hatte er die Leiche im Hause. Er hat dann den Fußbodenaufgebrochen und den Leichnam darunter versteckt. Aus Furcht vor der Entdeckung holte Schenk den Leichnam wieder heraus und zerstückelte ihn. Die Leichenteile hat er sodann teilweise verbrannt und einen Teil in einen Wassergraben geworfen. Den Kopf vergrub er im Garten.

Dann nahm er sich Urlaub und fuhr zu seinen Eltern nach Buer, nachdem er vorher dem Jungen eingeschärft hatte, die grauenvolle Tat nicht zu verraten. Dieser verriet das Geheimnis dennoch an die Schwester der Getöteten. Schenk wurde bei seiner Rückkehr von der Gendarmerie festgenommen und am 25. Juni 1929 durch das Schwurgericht in Metz zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Guyana verurteilt. Sein Transport erfolgte mit dem bekannten Sträflingsdampfer „Martinez", auf dem 800 Strafgefangene untergebracht waren. In Guayana lernte er zwei Deutsche kennen, mit denen er eine abenteuerliche Flucht unternahm. Auf holländischem Gebiet blieben die Kameraden erschöpft liegen. Schenk dagegen hat durch Vermittlung des deutschen Konsuls am 20. Juni 1932 mit einem holländischen Dampfer nach Madeira fahren können, von wo er mit dem deutschen Dampfer „Liguria" nach Hamburg transportiert wurde, wo er bis zum 11. Oktober 1932 verblieb, um sich dann zu Fuß zu seinen Eltern in Erle zu begeben.

Die hiesige Kriminalpolizei hat Schenk gemäß dem geltenden deutschen Strafrecht, das die von den französischen Richtern verhängte Strafe nicht anerkennt, dem Amtsgericht zugeführt. Schenk wird sich demnächst wegen des im Ausland begangenen Verbrechens vor dem Schwurgericht in Essen zu verantworten haben.

Kein Waffenschmuggel Szymanskis für politische Partei.

Düsseldorf. Wie der Düsseldorfer Regierungspräsident zu dem Waffenschmuggel Szymanskis mitteilt, haben die polizeilichen Nachforschungen bisher nicht ergeben, daß Verbindungen zwischen Szymanski zu politischen Organisationen wegen Abnahme der nach Deutschland geschmuggelten Waffen bestanden haben. Auch die durch die Presse und im Rundfunk verbreitete Meldung, daß sogar vollständige Maschinengewehre für politische Verbände über die Grenze geschmuggelt worden seien, entbehrt jeder Begründung. Desgleichen sind die Mitteilungen über bewaffnete deutsche Organisationen in Holland unwahr.

Die Ehefrau durch Revolverschüsse schwer verletzt.

Düsseldorf. Ein blutiges Ehedrama spielte sich am Mittwoch morgen in Düsseldorf ab. Der von seiner Frau getrennt lebende Ingenieur Syben traf seine ehemalige Gefährtin auf dem Spichernplatz und gab aus einem Revolver drei Schüsse auf sie ab. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Der Ingenieur wurde sofort festgenommen. Ueber die Ursachen der blutigen Tat ist noch nichts bekannt.

Eisenverarbeitung gegen Konzernkonkurrenz.

Das Problem der gemischten Werke.

Düsseldorf. Der neugegründete Interessenverband Freier Gesenkschmieden hat sich in einem Telegramm an den Reichskanzler gewandt, in der er die Beseitigung der volkswirtschaftlich schädlichen Konzernpolitik der Eisenindustrie fordert. In einer Gegenerklärung sucht sich die Eisenindustrie zur Wehr zu setzen. Der Esti-Bund hat aber in einem Telegramm an das Reichswirtschaftsministerium die gleiche Stellungnahme eingenommen, wie der Interessenverband. Es geht um die Frage, ob die Eisenproduktion in die Eisenverarbeitung eingreifen darf. Die scharfen Gegensätze zwischen den Eisenerzeugern, die Konzernbetriebe sind, und den reinen Verarbeitern beschränken sich bisher auf die vorwiegend materialorientierten Zweige der Verarbeitung, während die wichtigeren, mehr arbeitsorientierten Zweige weniger davon berührt sind. Krupp z. B. steht ganz besonders stark in der Verarbeitung, wie Maschinenfabrikation, Auto und Landmaschinenbau.

Ueberfall auf ein Juweliergeschäft.

Köln. In den Abendstunden des Dienstag wurde auf ein Juwelier- und Uhrmachergeschäft an der Ecke Venloer- und Bismarckstraße ein verwegener Raubversuch ausgeführt, bei dem der Inhaber durch einen Schuß aus einer Gasscheinpistole an der linken Hand verletzt wurde.

Plötzlich betrat ein 19jähriger junger Mann das Geschäftslokal und ließ sich eine Anzahl Armbanduhren vorlegen. Während ihm der Geschäftsinhaber mehrere sehr wertvolle Uhren zeigte, zog der Räuber plötzlich die Pistole und gab auf den Geschäftsinhaber einen Schuß ab. Als darauf der Juwelier laut um Hilfe rief, suchte der junge Mann sein Heil in der Flucht. Er wurde jedoch von einem Motorradfahrer verfolgt, dem es in der Nähe des Westbahnhofes gelang, ihn der Polizei zu übergeben.

Traurige Familienverhältnisse.

Vater und Mutter verletzt.

Bochum. Ein Arbeiter, der zu einem Gerichtstermin aus Sachsen nach Bochum gekommen war, wollte am Dienstag seine hier wohnenden Eltern besuchen, trotzdem ihm vor längerer Zeit das Betreten der elterlichen Wohnung verboten worden war. Im Hausflur der elterlichen Wohnung stieß er mit seinem Vater zusammen, der sich weigerte, mit ihm zu sprechen. Ohne ein Wort zu sagen, zog der Sohn einen kleinkalibrigen Revolver und gab auf seinen Vater einen Schuß ab, durch den dieser am linken Oberarm verletzt wurde.

Die auf die Hilferufe des Verletzten herbeieilende Mutter wurde mit einem Hammer von ihrem Sohn niedergeschlagen und durch mehrere Hiebe auf den Kopf schwer verletzt. Dann richtete der Täter den Revolver gegen sich selbst und brachte sich einen lebensgefährlichen Brustschuß bei. Die drei Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt, das der Vater nach Anlegung eines Notverbandes wieder verlassen konnte.

Das fünfte Todesopfer auf „Sophia Jakoba"

Aachen. Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Sophia Jakoba" in Hückelhoven hat bis jetzt fünf Todesopfer gefordert.

Gestern mittag starb Harnau, der mit fürchterlichen Verbrennungen in das Linnicher Krankenhaus eingeliefert worden war. Leider ist der Zustand der beiden anderen Verletzten ebenfalls so, daß mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Tränengasanschlag auf die Wohnung eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Rüstringen. In der vorvergangenen Nacht wurde auf die Wohnung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Huenlich ein Tränengasanschlag verübt. Als Huenlich aus einer Versammlung der Eisernen Front zurückkehrte, fand er seine Wohnung mit Tränengas angefüllt vor. Die Bombe war durch eine Fensterscheibe in das Wohnzimmer geschleudert worden.

Eisenbahnunfall bei Halle.

Zwei Tote, neun Verletzte.

Halle a. d. S. Am Kleinbahnübergang Passendorf der Halle—Hettstedter Eisenbahn stieß gestern nachmittag ein Personenzug mit einem Kraftomnibus zusammen. Der Besitzer des Autobusses wurde auf der Stelle getötet, ein Fahrgast tödlich verletzt. Fünf Personen erlitten sehr schwere und vier leichtere Verletzungen. Die Schranken am Bahnübergang waren außer Betrieb, da sie vom heftigen Sturm stark beschädigt worden waren.

Taubstummes Kind im Brunnen ertrunken.

Trier. Mehrere spielende Kinder entfernten vorgestern vor dem Hause eines Landwirtes in Beilingen Bretter und Steine, mit denen ein Brunnen zugedeckt war. Bald darauf wurde ein fünf Jahre altes, taubstummes junges Mädchen vermißt. Als man den Brunnen auspumpte, wurde das Mädchen als Leiche darin gefunden.

Ein Toter bei einem Streit.

Trier. Vorgestern nachmittag entstand in einer Mühle im Kreise Prüm zwischen dem 40 Jahre alten Landwirt Schilz und dem früheren Besitzer der Mühle, dem 30jährigen Müller Wolter, ein Streit, in dessen Verlauf letzterer den Schilz gewürgt haben soll. Zufälligerweise kam gerade der Bruder des Schilz in diesem Augenblick mit seinem Wagen an der Mühle vorbei und kam seinem Bruder zu Hilfe. Als Wolter eine Eisenstange ergriff, griff der Bruder zu einer Hacke und schlug dem Wolter derartig damit auf den Kopf, daß der Tod bald darauf eintrat. Die beiden Brüder wurden festgenommen. Sie geben an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Der Hirsch im Wannsee.

Am Geweih wieder aus dem Wasser gezogen.

Berlin. Montag mittag brach ein Hirsch aus dem Forst von Wannsee aus. Er riß auf einem Villengrundstück in der Königstraße ein mit Gartenarbeit beschäftigtes Ehepaar um und verletzte die Frau schwer. Dann stürzte er sich in den Wannsee. Vom Forsthaus Grunewald wurden zwei Forstbeamte geschickt, die vergeblich versuchten, dem Flüchtling mit dem Paddelboot beizukommen. Mitglieder des Potsdamer Nachtklubs verfolgten den Hirsch mit einem Motorboot und packten ihn nach halbstündiger Verfolgung unter den größten Schwierigkeiten beim Geweih. Das Tier wurde, sorgsam in Decken gehüllt, auf ein Lastauto verladen und wieder ins Gehege zurückgebracht.

Schlägerei in einer Wahlversammlung.

Ein Abg. benimmt sich .....

Stolp. In einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei kam es zu einer großen Schlägerei. Als der Redner sich gegen die Nationalsozialisten wandte, von deren Anhängern der Saal zur Hälfte besetzt war, warf der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Cziorniok eine Selterssflasche gegen den Vorstandstisch. Die Nationalsozialisten versuchten sodann, die Tribüne zu stürmen. Bei dem sich darauf entwickelnden Handgemenge wurde auf beiden Seiten eine größere Anzahl Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Mehrere Nationalsozialisten, darunter auch Abg. Cziorniok, wurden festgenommen. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

„Graf Zeppelin" wieder in Friedrichshafen

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist auf seiner Rückfahrt von Pernambuco gestern um 21,43 Uhr unter Führung von Dr. Eckener hier glatt gelandet. An Bord befanden sich 14 Passagiere.

Vernehmung des Kanzlers vor dem Klepperausschuß.

Berlin. Im Klepper-Untersuchungsausschuß teilte der Vorsitzende gestern mit, daß der Reichskanzler v. Papen bereits gestern nachmittag gehört werden wolle, da er am Donnerstag verhindert sei. Generalkonsul Maus von der KV. legt dar, daß die Görreshaus-A.G. am 11. Septbr. 1930 als G. m. b. H. bestanden habe und dann in eine A.G. verwandelt worden sei. Er sei im Februar 1930 bei Minister Hirtsiefer gewesen, um mit ihm zu erörtern, wie man für die neue A.G. weitere Aktionäre bekomme, um das Kapital von vier auf sechs Millionen zu erhöhen. Dabei sei gesagt worden, daß sich unter Umständen auch amtliche Stellen beteiligen würden, da der Staat ja auch sozialdemokratische und deutschnationale Zeitungen subventioniere bezw. daran beteiligt sei. Auf die Frage, welche Zeitungen das sein sollen, erwiderte der Zeuge, der Vorsitzende sei wohl eher in der Lage, solche Feststellungen zu treffen, als ein Zeuge. Er sei gar nicht in der Lage, diese Dinge nachzuprüfen. Minister Hirtsiefer habe ihm später gesagt, er müsse mit Klepper sprechen. Darauf kam die Nachricht, daß man sich beteiligen wolle. Welche Stelle sich beteiligte, sei ihm unbekannt gewesen. Die Einzahlung durch die Heimbank sind am 8. Juli und 28. August 1930 erfolgt. Eine politische Beeinflussung der KV. sei nie erfolgt. Weil man nicht übersehen konnte, in wessen Händen der Aktienbesitz unter Umständen kommen konnte, war ursprünglich ein vierfaches Stimmrecht für die Kölner Gruppe vorgesehen. Als Zeichner der Aktien der Berliner Gruppe traten auf Minister Hirtsiefer, Dr. Lücke und Fraktionsführer Dr. Heß. Er, der Zeuge, habe volles Verständnis dafür, daß Ministerpräsident Braun damit einverstanden war, daß der Staat sich an einer derartigen Zeitung beteilige, die sich 70 Jahre hindurch solche Verdienste im Staat erworben habe.

Nach einer Revision habe Minister Klepper das Geschäft angefochten. Es habe sich aber lediglich um einen Irrtum gehandelt. Es habe sich nicht um eine Sanierung, sondern um eine Umschuldung der KV. gehandelt. Die Rentabilität des Unternehmens sei gesichert gewesen. Es kommt zu einer gereizten Auseinandersetzung, weil ein nationalsozialistischer Abg. immer wieder nach den Dividenden der KV. fragt und die Abonnentenzahl wissen will. Konsul Maus hat angenommen, daß Minister Hirtsiefer Klepper als Sachverständigen hören wollte. Er wußte nicht, daß die Preußenkasse das Geld gegeben hat. Es wird behauptet, daß Preußen an einer ganzen Reihe wirtschaftlicher Unternehmungen, darunter auch Zeitungen, beteiligt sei. Der Zeuge würde ausländische Gelder nicht angenommen haben.

Als der Vorsitzende den Zeugen vereidigen will, wandte sich Abg. Metziger (Zentrum) dagegen. Nachdem der Konsul sich bereit erklärt hat, den Eid jederzeit zu leisten, wird auf die Abnahme vorerst verzichtet.

Nach der Vernehmung von Direktorialmitgliedern der Preußenkasse kam der Zeitpunkt für die Vernehmung des Kanzlers. Die Publikums-Presseplätze waren bald überfüllt. Reichskanzler v. Papen erklärte, ihm sei lediglich bekannt, daß damals ein gewisses Aktienpaket aus dem Besitz des früheren Ministerialdirektors Spicker verkauft wurde und zum Teil in die Hände der Görreshaus A.-G. gelangte. Erst durch die Nachprüfung der Preußenkasse, habe er erfahren, mit welchen Mitteln das geschah. Auf kommunistische Anfrage, ob die Praxis der Zeitungsbeteiligung unter seiner Regierung fortgesetzt worden sei, erklärte der Kanzler, daß außer den im Haushalt vorgesehenen Mitteln seit seinem Amtsantritt weder durch ihn noch durch andere Einflußnahme keine Mittel für Pressebeeinflussung aufgegeben worden seien. Die Nachrichten über eine Beteiligung des Wehrministeriums an der „Täglichen Rundschau", nach der gefragt wurde, seien ihm lediglich aus der Zeitung bekannt. Er bezweifele ob tatsächlich Mittel des Reichsministeriums in dieser Weise verwandt worden seien. Auf kommunistische Anfrage erwiderte der Kanzler, er könne nicht über jeden Zeitungsbericht mit den Ministern sprechen. Er wisse, daß außer den im Haushalt vorgesehenen Mitteln von den Ministerien kein Pfennig ausgegeben worden sei. Auf die Erwiderung des Kommunisten, es habe sich doch nicht um alltägliche Vorgänge gehandelt, sagte der Kanzler: Diese Frage sei alltäglich gewesen, bis zum Antritt seiner Regierung. Heute sei sie nicht mehr alltäglich. Er stelle anheim, dazu den Reichswehrminister zu hören.

Von sozialdemokratischer Seite wird der Reichskanzler gefragt, ob ihm aus seiner Vergangenheit als Zeitungsverleger nicht bekannt sei, ob Zeitungen seines Betriebes subventioniert worden seien. Der Reichskanzler verneint das. Er würde in der Förderung einer Zeitung mit Staatsmitteln aus staatspolitischen Gründen keineswegs eine unzulässige Beeinflussung erblicken. Auf weitere Fragen erklärt der Kanzler, es gebe nach seiner Kenntnis nur zwei Fonds, aus denen Mitteln an Zeitungen gegeben werden könnten, den des Reichskanzlers von 150 000 Mk. und der der Presseabteilung von 50 000 Mk. Der Kanzler wird gefragt, ob ihm bekannt sei, daß in den letzten Tagen Käufe von Germania-Aktien vorgenommen worden seien, und anscheinend wieder die Staatsbank als Geldgeber aufgetreten sei. Der Kanzler erklärt, das sei ihm nicht bekannt. Auf nationalsozialistische Anfrage nach dem Gegensatz, der damals zwischen v. Papen und der Zentrumspolitik bestanden habe, erklärte der Reichskanzler, er sei 12 Jahre Mitglied der Partei gewesen und habe sehr viel Widersprüche gehabt.

Der Reichskanzler beantwortete sodann die an ihn gerichtete Frage: Er habe seinerzeit das Aktienpaket der Germania gekauft, um in ihr einen konservativen Einschlag zum Ausdruck zu bringen, für den er in der Zentrumspartei gearbeitet habe. Wahrscheinlich habe Herr Hirtsiefer geäußert, er habe verhindern wollen, daß er, v. Papen, diese politische Einwirkung ausübte. Auf die Frage, warum er als Hauptaktionär der Germania keine Kenntnis davon bekommen hatte, daß die Preußenkasse die Germaniaaktien kaufte, erklärte der Reichskanzlre, es seien allerhand Vermutungen darüber aufgetaucht, aber in der Antwort auf eine deutschnationale Anfrage sei ja die Verwendung staatlicher Gelder für die KV. verneint worden.

Staatssekretär Dr. Planck bestätigte die Angaben des Reichskanzlers über die beiden Fonds. Es liege im Charakter der jetzigen Reichsregierung, daß diese Mittel nicht in parteipolitischem Sinne verwandt werden.

Es ergibt sich, daß Direktor Engelmann von der Preußenkasse in diesem Sommer nach Köln geschickt wurde, durch Finanzminister Klepper, um sich über die finanzielle Lage der Görreshaus A.-G. zu unterrichten, weil diese Geldbedarf angemeldet habe. Er sei zu dem Schluß gekommen, daß bis Ende dieses Jahres immerhin 1½ Millionen Mk. verloren sein könnten.

†

Das

Jahrgedächtnis

für die Eheleute

Jean Feldhaus

findet Freitag, den 21. Okt., morg. 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundl. einladet

Die Familie.

Das

Jahrgedächtnis

für meinen lieben u. unvergeßlichen Gatten, unsern guten Vater, Herrn

Heinr. Kronen

findet am Freitag, dem 21. Okt., morg. 8 Uhr, in der St. Dreikönigenkirche statt, wozu freundl. einladet

Die Familie.

Zu vermieten

Schöne 2-Z.-Wohnung m. Gart. z. 1. 11. zu verm. 16,— *M*, Neub. **H. Lutter, Wevelinghoven,** Römerstr. 5 a.

Etagenwohng. (5 Z.) in schöner Wohnlage zu verm. Zu erfrag. Kirchstraße 3—5

Möbl. Zimmer eventl. mit Pension, zu vermieten Büttger Str. 17 p.

Ausziehtisch (Nußbaum) 30 *M* **Olligs,** Oberstr. 94.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeindevorstandes vom 18. Oktober 1932, auf Grund der preußischen Verordnung vom 12. September 1931 (G. S. S. 179) zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 (R. G. Bl. I, S. 453), sowie auf Grund der Bürgersteuerverordnung 1933 (R. G. Bl. I, S. 449) in Verbindung mit der hierzu ergangenen Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1933 vom 28. September 1932 (R. G. Bl. S. 451) und der preußischen Verordnung über die Bürgersteuer 1933 vom 29. September 1932 (G. S. S. 323), wonach die Bürgersteuer 1933 auf das Sechsfache des Landessatzes festgesetzt worden ist, hat die Genehmigung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf erhalten unter Aktenzeichen J. D. Bü. St. Neuß 1933 vom 18. Oktober 1932.

Neuß, den 19. Oktober 1932.

Der Oberbürgermeister: J. V.: **Thielemann.**

Zwangsversteigerung.

Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

am Freitag, dem 21. Oktober 1932

durch den Obergerichtsvollzieher **Brodtrück vormittags 10 Uhr in Norf, Rest. Caspers:** 1 Sofa, 1 Klavier, 1 Wäscheschrank, 1 Speisezimmer, 1 Standuhr, 1 Klubsessel:

durch den Obergerichtsvollzieher **Dyck vormitt. 10 Uhr in Grimlinghausen,** Treffpunkt der Käufer **Rest. Reuter:** 1 Grasmäher „Dering", 1 Adler-Limousine.

durch den Obergerichtsvollzieher **Gräfrath am Freitag, dem 21. Oktober 1932,** mittags 12 Uhr zu **Dormagen,** Sammelpunkt der Kaufliebhaber Wirtschaft **„Em Höttche":** 1 Friseurtoilette, 1 Büfett, 1 Porzellanschrank, 1 Trumeau, 1 Chaiselongue, 1 Kronleuchter, 1 Staubsauger, 1 Schrankgrammophonapparat, 1 Radiogerät m. Lautsprecher, 2 Schlafzimmerampeln, 4 Amaturen, 35 Glasschalen, 2 Bügeleisen, 1 elektr. Sonne;

um 13 Uhr zu **Rheinfeld,** Sammelpunkt der Kaufliebhaber Wirtsch. **Porting:** 1 schwarzweiße Kuh;

Zell's Obst- und Gemüse - Hallen

verkaufen Donnerstag und Freitag prima **Schellfisch**

im Ganzen Pfd. 0.40 im Schnitt 0.50
täglich frische Rohessbückinge Pfd. 0.28
täglich frische Muscheln 3 Pfd. 0.25
feinste Vollheringe 10 Stück 0.60
nur Milchner 10 Stück 0.80

Prima Ess- und Kochäpfel, Kochbirnen, Weintrauben und Bananen sehr billig.

Täglich alle Sorten Gemüse unter Marktpreis.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Zell's Obst- und Gemüse-Hallen

Niederstr. 51 | Furtherstr. 178 | Furtherstr. 25
Telefon 2165 | Telefon 3260 | Telefon 2594
Dreikönigenstr. 32 Telefon 5325

Ladenlokal

100 Qm. mit drei Schaufenster an de Josefens-Passage bill. zu vermieten. Näh.

Heinrich Otten, Parkstraße 12.

Miet-Gesuche:

Kinderl. Ehep. sucht 2—3-Zimmerwohnung pünktlich. Mietzahler. Offerten unt. E 605 an die Exp. d. Ztg.

Ladenlokal gesucht zwischen Bahnhof u. Markt in Neuß Eilangebote unt. Z 990 an **Annoncen-Bungardt, M.Gladbach.**

Kinderl. Ehep. (Beamt.) sucht **abgeschloss. 4-3-Zim.-W.** mögl. Stadtm. Off. u. L61 a. d. Ex. d. Z.

Stellen - Markt

Metzgerlehrling

für sofort gesucht. **M.Gladbach,** Lürriper Str. 151 a.

Ehrliches

Lehrmädchen

mit gut. Schulzeugn. (nicht unt. 15 Jahr.) für sofort gesucht. **Schuhhaus Hirschkorn** Krefelder Straße 37.

Suche für sofort

Mädchen

von 17—20 Jahren, für alle Hausarbeit, Bäckerei. Wo sagt die Exped.

Rasiersessel neu, 25 *M* **Olligs,** Oberstr. 94.

Besonders preiswert!

Süßrahmbutter, feinste	Pfd. 1.28
Schweineschmalz, reines	Pfd. 0.48
Cervelatwurst in Fettdarm	Pfd. 1.28
Holländer Käse 40% vollfett	Pfd. 0.68
Heringe, neue holl.	10 Stck. 0.45
Pflaumen, gebackene	Pfd. 0.45, 0.35, 0.25
Neue Linsen	Pfd. 0.40 u. 0.30
Salatöl, goldgelb	Ltr. 0.45

vorzüglich geeignet zum Backen

Frischfisch-Marinaden I-Ltr.-Dose 0.58
(Heringe in Gelee, Rollmöpse, Bratheringe, Bismarckheringe)

Cornelius Stüssgen AKT.-GES.

Neuss: Büchel 10, Tel. 5466, Jülicher Str. 1.
Dormagen: Kölner Straße.

Riesig billiges Sonderangebot

Margarine, Ia.	Pfund 0.28 M.
Kaffee	Pfund 1.85 M
Malzkaffee	Pfund 0.25 M
Holl. Käse, vollfett	Pfund 0.78 M
Rosinen, neue, helle	Pfund 0.38 M.
Weiße Bohnen, gutkochend	Pfund 0.15 M
Gelbe Erbsen, beste	Pfund 0.25 M.
Dicke Backeier	10 Stück 0.78 M.
Vollheringe	10 Stück 0.55 M.
Brechspargel mit Köpfen	2-Pfd.-Dose 0.98 M.
Brechspargel mit Köpfen	1-Pfd.-Dose 0.60 M
Stangenspargel, 50/60er	2-Pfd.-Dose 1.35 M

Alle anderen Lebensmittel und Konserven billigst Sparbons auf alle Waren.

Lebensmittelhaus

Carl Schütt, Neuss

Neustrasse 16, Telefon Nr. 4780.
Mitglied der Rewe Einkauf für 3000 Geschäfte.

Gross. Fischverkauf!

Lebendfrischer SCHELLFISCH i. Ganz. 40 Pfg., i. Schnitt 50 Pfg.
Lebendfrischer KABELJAU . . i. Ganz. 40 Pfg., i. Schnitt 50 Pfg.
Lebendfrischer HEILBUTT . . . . . i. Schnitt 90 Pfg.
Schneeweißer STOCKFISCH . . . . . p. Pfd. nur 30 Pfg.
Alle Sorten geräucherte FISCHE zu sehr billigen Preisen.
Alle Sorten MARINADEN aus besten Heringen.
Prima holld. VOLLHERINGE . . . . . 10 Stück 60 und 80 Pfg.
pur Milchner . . . . 10 Stück 1.00 M.
Prima INDUSTRIE-KARTOFFELN . zum Einkellern Ztr. 2.80 M.

Joh. Hilgers Krefelder Strasse 18—20

Vom 20 bis 26. Oktober

Billige Nudeln

und

Südfrüchte

und außerdem auf Nudeln in Paketen

Doppelte Sparbons

Pflaumen extra große	statt -.48	jetzt -.42
Pflaumen große	„ -.38	jetzt -.33
Pflaumen mittel	„ -.28	jetzt -.24
Aprikosen fancy	„ -.84	jetzt -.72
Aprikosen extra choice	„ -.75	jetzt -.67
Aprikosen choice	„ -.66	jetzt -.62
Aprikosen standard	„ -.58	jetzt -.54
Eier-Gemüse-Nudeln lose		
Eier-Faden-Nudeln lose		
Eier-Ring-Nudeln lose	statt -.48	jetzt -.44
Eier-Körbchen lose		
Eier-Makkaroni lose		
Eier-Band-Nudeln lose	statt -.42	jetzt -.38
Hartgries-Makkaroni lose	„ -.38	jetzt -.35

Allerfeinste Süßrahmbutter Pfund . . nur 1.25

Butter **Reichelt** Kaffee

Neuss Büchel 48

NEUSS

VERSCHAFFT IRHEM RUF ALS

GUTE EINKAUFSSTADT

IMMER MEHR GELTUNG

in ihrer Heimatstadt können Sie gut und billig, ja besonders preiswert kaufen

WO KÖNNEN SIE GUT UND PREISWERT KAUFEN?

Das sagen Ihnen die Anzeigen in unserer Zeitung, der größten und meistverbreiteten der Kreise Neuß Stadt und Grevenbroich-Neuß

Der einsichtige Geschäftsmann weiß, daß er, um seiner Käuferschar aus den Kreisen Neuß und Grevenbroich-Neuß von seinen vorteilhaften Angeboten Kenntnis zu geben, nur die Neuß-Grevenbroicher Zeitung zu seinen Ankündigungen zu benutzen braucht, da er durch sie, neben den Kreisen von Handel, Industrie und Gewerbe die großen Verbraucherkreise in Stadt und Land erfaßt

Genau so weiß aber auch die Käuferschaft, daß für die Kreise Neuß und Grevenbroich-Neuß die vorteilhaften Bezugsquellen die NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG vermittelt, da sie die Zeitung für dieses Gebiet ist, deren sich der einsichtige Kaufmann bedient.

Lernt Kurzschrift

Schulen, Behörden und Industrie verlangen heute

Einheitskurzschrift

Kursusbeginn u. Anmeldungen am **Freitag, dem 21. Oktober 1932,** abends 8 Uhr, in der städtischen **Oberrealschule Neuß, Tückingstraße** und zwar für Anfänger, Fortgeschrittene und in Redeschrift.

Verein für Einheitskurzschrift Neuß 1928.

Thalysia-Vorträge



Eintritt frei! Eintritt frei!

An interessanten Beispielen erklärt die von Dr. med. H. Harms ausgebildete Diplom-Vertreterin u. a.: Wie ist der Verfall der Jugendlichkeit aufzuhalten? Wie wird vorzeitiges Altern verhütet? Wie sind Schlankheit und Wohlbefinden wieder herzustellen?

Vortragsbeginn: **Freitag, d. 21. Okt. 1932, nachm. ¼4 u. abends ½8 Uhr im Rest. Peppekus, Kapitelstr.**

In 8 Tagen

Von schwerem Husten und starker Verschleimung befreit. - Das Beste, was ich gefunden. - Alles versagte, nur Husta-Glycin hat geholfen. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten und Atembeschwerden, mit 2 Flaschen vom Leiden erlöst. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K. - Solche und ähnliche Urteile liegen in Menge vor. Nehmen auch Sie bei Husten, Asthma und Verschleimung nur **Husta-Glycin,** Fl. RM. 1.65, Probefl. RM. 1.—, **Hustobons** (Bonbons), Dose RM. 0.75. Hilfe unter Garantie. - Erhältlich:

J. Walge, Niederstraße 17.

Eckladenlokal Kapitel- und Tückingstr.-Ecke, evtl. m. Toreinfahrt, Lager- u. Wohnräume, zu vermiet. **H. Hahn, Krefelder Straße 60.**

Der Dank des hl. Antonius, des glorreichen Wundertäters,

ist jedem gewiß, der für seine armen, schwachbegabten Kinder im Antoniusheim trotz schwerer Zeit noch ein Scherflein für ein Antoniusbrot erübrigt.

Das göttliche Herz Jesu läßt sich an Großmut nicht übertreffen und wird unserm lieben hl. Schutzpatron nichts abschlagen.

Im täglichen Gebete und monatlich zwei hl. Messen unserer edlen Wohltäter zu gedenken, ist uns eine liebe Dankespflicht.

Unser Postscheckkonto: Essen 22800 Antoniusheim Bredenscheid b. Hattingen-Ruhr.

Im Namen der armen Kinder

Schw. Theresia

Beerdigungs - Institut von Hermann Stupp

Neuss, Promenadenstr. 55. Tel. 2345

Große Auswahl in Särgen jeder Ausführung. Trauerdekoration.

Ueberführung nach allen Plätzen

Ankäufe und Verkäufe

Küchenbelag geg. Lieferg. v. Kartoffeln zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. 367 a. d. Zweigst. dies. Ztg. in Grevenbroich.

Prachtvolle Kücheneinrichtung Mk. 195. Hochmod. Eich. Schlafzimm. **Hammtorwallstr. 12.**

Schöne ig. Schweine hat fortlauf. abzugeb. **Bützler,** Elfgen, Herrenhof, Grevenbroich.

Prima junge **Schweine** zu verkaufen **Thywissen, Buscherhof** bei Holzheim.

30—35 **Zentner Hafer** zu kaufen gesucht gegen bar. Angebote unt. G 57 a. d. Exp.

Nähmasch., versenkb., neu, spottbill. abzug. Angeb. unter K 60 an die Exp. d. Ztg.

Möbelfabrik verk. direkt an. Priv. erstklassige und solide **Wohnungs-Einricht.** bei günstigen Zahlungsbedingungen. Offert. unt. D 604 an die Exp. d. Ztg.

Nächster Liebe

SOZIALES GEWISSEN

VOLKSWIRTSCHAFT

erfordern:

HEILUNG - ERZIEHUNG - PFLEGE UND BERUFSAUSBILDUNG DER KÖRPERBEHINDERTEN

Deshalb nehmen Sie ein LOS d. WOHLFAHRTSLOTTERIE zu Gunsten der Josefs-Gesellschaft für Krüppelfürsorge, Bigge

Los zu 50 Pfg. zu haben in uns. Geschäftsstelle Niederstr. 46

Sargmagazin

H. Schorn Nachf. Kuller

Büttger Straße 37 — Telefon 5597

Heute sehr großes Lager

Billigste Preise — Zimmerdekorationen

Ueberführung von u. nach all. Plätzen

Metallbett, Kleiderschrank, div. Einzelmöbel bill. zu verk. Hymgasse 9.

Gründlichen Violin-Unterricht erteilt konserv. geb. Musiklehrerin *M* 6,— monatl., 2 Lect. wöch. Gefl. Off. unt. J 59 an die Exp. d. Ztg.

Schlüsselbund verlor. Geg. Belohn. abzug. Hammer Landstr. 13.

Pianostimmen

Reparaturen, Fachm. Bedienung,

M. Mauelshagen,

Niederstr. 39, Tel. 4127

Welche Herrsch. überläßt schwer. Kriegsinvalid. **ein Bett** gegmäßige Bezahl. Off. unt. H 58 an d. Exp.